Bavar. 4°
859

Bav. ~~Hist.~~ 859.
4°

Goetze

<36605797430014

<36605797430014

Bayer. Staatsbibliothek

R

Bavar. ad hist. ducis. pag. 809.
27.

Die Durchlauchtigsten Churfürstinnen von Bayern,

der gegenwärtigen

Churfürstlichen Braut

Maria Anna

Königlichen Hoheit

vorgestellet,

und unterthänigst zugeschrieben.

Dresden, 1747.
bey George Conrad Walthern,
Königl. Hof-Buchhändlern.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Madame,

Unter denen vielfältigen sehens-würdigen Vortreflichkeiten, mit welchen das von GOtt gesegnete Sachsen-Land prangen kan, verdienet vor allen andern die Königliche Familie in Betrachtung gezogen zu werden. Fünf unvergleichliche Prinzen, die von dem Allerhöchsten mit so viel herrlichen Tugenden ausgezieret worden, die von ihren Allerdurchlauchtigsten Eltern eine ganz ausnehmende Auferziehung genossen haben, und die denen späten Nachkommen lauter güldene Zeiten versprechen, können wohl von Einheimischen und Frembden bewundert, und für eine trefliche Baum-Schule tapferer Helden und weiser Regenten in mehr Ländern angesehen werden. Sechs Königliche Prinzeßinnen, alle schön gebildet, alle gut erzogen, alle wohl gerathen, ziehen die Augen und Herzen der Unterthanen und Ausländer an sich, und verursachen, daß beyde bey einem solchen Anblick ganz entzücket stille stehen, und sich nicht sättigen können, diese grosse Frauen, bey welchen man die Vernunft mit der Frömmigkeit vereiniget, und alle Annehmlichkeiten mit allen Tugenden vergesellschaftet findet, zu betrachten.

Was Wunder demnach, daß der Ruf ihrer Vollkommenheiten auch in entfernte Länder erschollen ist, und die größten Häupter der Christenheit bewogen hat, nach unsern Schätzen zu trachten, um ihre hellglänzende Kronen mit so köstlichen Edelgesteinen auszuzieren! So oft meiner Wenigkeit vergönnet gewesen, Augen und Gemüthe mit dem Anschauen der sämtlichen Königlichen Kinder zu vergnügen, wie sie, gleich den schönsten Oel-Zweigen, um ihre Allerdurchlauchtigste Eltern herum stehen; sind mir die Worte des Königlichen Prophetens im 127 Psalm eingefallen: Ecce sic benedicetur homo, qui timet Dominum: Also wird gesegnet werden, wer den HErrn fürchtet; Und ich habe die göttliche Verheissung, daß fromme und gottesfürchtige Eltern lauter Trost, lauter Freude, lauter Ehre an ihren zahlreichen Kindern erleben sollen, bereits erfüllet gefunden.

Alle rechtschaffene Sachsen, alle treue Diener dieses Durchlauchtigsten Hauses nehmen Theil an dem Trost, an der Freude und Ehre **Ihrer Königlichen Majestäten**, und preisen **Dieselben** glückselig wegen dieses erwünschten Göttlichen Seegens; doch können sie zu gleicher Zeit den Schmerz nicht bergen, den sie empfinden, weil sie sich eines schönen Theil desselben so bald müssen beraubet sehen. Frembde Länder und grössere Reiche entziehen uns unsere Glückseligkeit, die wir kaum zu schmecken angefangen.

Eurer Königlichen Hoheit ältere Frau Schwester, Maria Amalia, Königin von beyden Sicilien, hatte noch nicht das vierzehende Jahr ihres Alters erreichet, als ein

junger

junger Held aus Königlichem Stamme, welcher bereits zwey Königreiche gewonnen, ihr sein Herz und Krone angetragen, um sie neben sich auf den Thron von Neapel zu setzen; wodurch sie den Armen ihrer Königlichen Eltern, obwohl zu derselben Trost, und ihrem grössern Vortheil, doch nicht ohne schmerzliche Empfindung eines solchen Verlustes, unser seits zu frühzeitig entrissen worden.

Von derselben Zeit haben die Annehmlichkeiten Eurer Königlichen Hoheit aller Herzen an sich gezogen, und wir haben Augen und Sinnen auf Dero vollkommenste Person gerichtet; wir haben unsere Verehrung gegen Dieselben verdoppelt, und denen Trieben unserer Ergebenheit und unsern zärtlichen Regungen nachgegeben. Eure Königliche Hoheit sind bisher der Gegenstand unserer Zufriedenheit und unsers Vergnügens gewesen. Pohlen und Sachsen haben eine geraume Zeit Dero erwünschte Gegenwart geniessen, und sich mit dem Anblick und Besitz so rarer Vollkommenheiten in Gedanken weiden können, bis ein grosser Prinz von altem Teutschen Geblüte, welchen die Könige selbst für ihres Gleichen erkennen, und dessen glorreiche Vorfahren die allerhöchste weltliche Würde der Christenheit mit dem größten Ruhm verwaltet, oder mit bewundernswürdiger Demuth und Liebe für das Vaterland und ihre angebohrne Unterthanen ausgeschlagen, sich vor berechtiget gehalten, durch Erwehlung Eurer Königlichen Hoheit zu seiner künftigen Gemahlin, den Trost von Pohlen und Sachsen in seine Erbländer zu versetzen. Eine solche Entfernung,

ein solcher Verlust unsers bisherigen Vergnügens wäre vermögend gewesen, uns zu rühren und zu betrüben, wenn der grosse Prinz, welcher Eure Königliche Hoheit zu seiner Braut auserkohren, nicht Mitleiden mit uns gehabt, und sich uns in Person gezeiget hätte. Allein bey Erblickung desselben haben wir uns zufrieden geben, und in der Verbindung des würdigsten Prinzens mit der vollkommensten Prinzeßin die göttliche Schickung preisen müssen.

Anbey ist uns damals zu nicht geringem Trost gereichet, daß Eurer Königlichen Hoheit jüngere Frau Schwester, Maria Josepha, vollkommen in Dero Fußtapfen getreten, und uns mit der wohl gegründeten Hoffnung erfüllet, daß das künftige Vergnügen, sie desto länger zu besitzen, unser Herzeleid über den baldigen Verlust Eurer Königlichen Hoheit lindern würde. Allein diese unsere Hoffnung ist gar bald verschwunden, sintemal diese junge Prinzeßin die Strahlen ihrer vortreflichen Eigenschaften bereits in einem Alter von funfzehen Jahren in die weiten Gegenden Frankreichs schiessen lassen, welche denenselben mit der grösten Begierde und Verehrung entgegen gegangen, sie mit Freuden in ihren Schoos aufgenommen, und uns nichts als ein betrübtes, doch mit eifrigen Wünschen einer beständigen Glückseligkeit begleitetes Nachsehen hinterlassen haben.

Diese vergebliche Rechnung, die wir uns gemacht hatten, verursachet, daß wir uns desto fester an Eure Königliche Hoheit, da wir uns noch mit Dero süssen Gegenwart vergnügen, halten, und Dieselben von uns zu lassen

schwer

schwer über das Herz bringen können. Wir schmeicheln uns daher mit der eitlen Einbildung, daß Eure Königliche Hoheit noch ferner bey uns bleiben werden; wir sehen zu diesem Ende Bayern und Sachsen vor ein einziges Teutsches Vaterland an; und da wir die Gränzen dieser beyden Provinzen nicht weit von einander entfernet befinden, so träumen wir auch inskünftige das Vergnügen zu geniessen, Eure Königliche Hoheit zu besitzen, so gar zu einer Zeit, da Sie Bayerland mit Dero sehnlichst verlangten Zugegenheit erfreuen werden. Wir haben desto weniger Ursach, uns wegen dieser Versetzung unsers Trosts in Bayern zu beklagen, weil dieses Land so billig ist, und also nach unsern Schätzen trachtet, daß es uns die seinigen davor überlässet, und ihr köstlichstes Kleinod gegen das unsere vertauschet; daß wir also Bayern in Sachsen, gleichwie Sachsen in Bayern haben werden. Mit dieser Bedingung überlassen wir Eure Königliche Hoheit dem allerwürdigsten Prinzen, welcher nach so vielen seinen Vasallen und Unterthanen bereits gegebenen Proben seiner Landes-Väterlichen Huld auch noch diese allergröste Wohlthat hinzusetzen will, sie mit einer ihm gleichgesinnten und gleich vollkommenen Landes-Mutter zu versorgen, welche in die löblichen Fußtapfen ihrer Vorgängerinnen treten, und aller Tugenden mit ihrem Exempel ausdrücken könne.

Alle bisherige Churfürstinnen von Bayern sind lauter grosse Frauen, lauter Muster der Tugenden, lauter Meisterstücke der Vollkommenheiten gewesen, wie ich in dieser gerin-

gen Schrifft darzuthun mich bestreben werde. Eure Königliche Hoheit sind mit grossem Vorbedacht als die Würdigste, solchen Tugend-Exempeln zu folgen, ausersehen worden. Auf diese so wohl getroffene Wahl gründet sich mein Vertrauen, daß Eure Königliche Hoheit nach Dero Weltbekannten Gütigkeit in hohen Gnaden deuten werden, daß ich Ihnen die Tugenden, Vorzüge und Annehmlichkeiten ihrer Vorfahrinnen vor Augen stelle. Solches habe ich durch diese kurze Lebens-Beschreibungen zu bewerkstelligen getrachtet, die ich mich unterwinde zu Eurer Königlichen Hoheit Füssen mit tiefester Ehrfurcht zu legen, und dieselbe mit dem aufrichtigen Wunsche zu begleiten, daß der Allerhöchste Eure Königliche Hoheit, nach dem Exempel Dero Allerdurchlauchtigsten Eltern, segnen wolle, damit Sie die Wohlfarth und das Aufnehmen von Bayern und Sachsen ihre ganze Lebens-Zeit sehen, an Ihren Kindern und Kindes-Kindern gleiche Freude, Trost und Ehre erleben, und nebst ihren treuen Unterthanen den in unserm Teutschen Vaterlande sehnlichst erwünschten Frieden beständig geniessen mögen!

Eurer Königlichen Hoheit

Dresden, den 5 Junii
1747.

unterthänigst-gehorsamster Capellan
D. Johann Christian Götze.

Die
Durchlauchtigsten Churfürstinnen von Bayern.

I. Elisabeth, Prinzeßin von Lothringen, erste Gemahlin des Churfürstens Maximiliani I.

In den ältern und mitlern Zeiten haben sich die Gränzen von Bayern viel weiter erstrecket, als man dieselben heut zu Tage befindet, und es haben einige andere Länder darzu gehöret, die nunmehro als davon abgesondert betrachtet werden, weil sie unter anderer Fürsten Herrschaft stehen, und einen Theil derer benachbarten Creyße ausmachen. Es sind aber die davon abgesonderten Provinzen nicht die allerfruchtbaresten, ob sie gleich von der Natur mit Wald- und Bergen reichlich

versorget worden; darum bleibet Bayern, wie es auch noch jetzo ist, ein von GOtt reichlich gesegnetes Land, ein austräglicher Korn-Boden vieler benachbarten Länder, und einer der wichtigsten Staaten des heiligen Römischen Reichs Teutscher Nation. Einige von den Regenten dieses schönen Landes haben vor Alters die Königliche Würde geführet, andere sind zur Kayserlichen Majestät erhoben worden, fast alle haben in den mitlern Zeiten die Kayser-Wahlen durch ihre Stimmen befördern helffen, und man ist lange Zeit in dem wohl hergebrachten Wahn gestanden, daß die Churfürstliche Hoheit auf diesem Lande haffte; bis endlich eine Linie der Bäyerischen Herzoge sich dieselbe eigen gemacht, und sie aus Bayern in die Pfalz, doch mit beständigem Widerspruch derer in Bayern fortregierenden Herren Vetter, versetzet hat. In diesem Stande sind die Sachen geblieben, bis Friedrich der fünfte, Churfürst von der Pfalz, sich den Ehrgeitz also verleiten lassen, daß er die von Rebellischen Unterthanen angetragene Böhmische Krone, zu welcher der glorwürdigste Kayser Ferdinand der andere, den gerechtesten Anspruch hatte, angenommen; dieselbe aber kurtz darauf wieder verlohren, seine eigene Erb-Lande darüber eingebüsset, und endlich gar der Chur-Würde entsetzet worden. Der damals regierende Herzog von Bayern, Maximilian, hatte das mehreste beygetragen, den Sieg auf dem Weissen Berge, bey Prag, auf die Oesterreichische Seite lenken zu machen. Dieses Allerdurchlauchtigste Ertzhauß hat, nechst GOtt, diesem Maximilian und dem Chur-Hause Sachsen zu danken, daß es nicht nur bey der Kayserlichen Würde, sondern auch in dem Besitz so vieler Teutschen Länder erhalten worden. Daher der nur gedachte Kayser, Ferdinand der andere, es für seine Schuldigkeit erachtet, den Herzog Maximilian mit der dem Hause Pfalz entzogenen Chur-Würde, worzu Bayern

ohne-

ohnedem ein altes wohlgegründetes Recht hatte, wieder zu belehnen. Durch den Westphälischen Friedens-Schluß aber hat auch Pfalz die Chur-Würde wieder erlanget, doch ohne Bayern aus dem Besitz derselben zu setzen; und man hat lieber die Zahl der Churfürsten vermehren, als so wohl verdiente grosse Häuser dieser im Römischen Reiche höchsten Ehre, nach der Kayserlichen Würde, berauben wollen. Weil nun anno 1623 der Herzog Maximilian diese Würde und Vorzug wieder auf sein Haus und Land gebracht; so wollen wir von dieser Zeit anfangen, die Leben der Durchlauchtigsten Churfürstinnen von Bayern mitzutheilen, ob wir gleich bekennen, daß lange zuvor bereits Churfürsten in Bayern gewesen, und wissen, daß auch die Churfürsten von der Pfalz für Prinzen vom Bayerischen Hause müssen angesehen werden.

Es war aber dieser erste Churfürst von Bayern ein Fürst von alter Teutscher Redlichkeit, einer der größten Kriegs-Helden seiner Zeit, der beste Regent, welcher unaufhörlich bedacht war, das Wohlseyn seiner Unterthanen zu befördern; ein rechtschaffener Patriot, welcher das Ansehen des Oberhauptes, und die Rechte und Freyheiten der Glieder im Teutschen Reiche beherzigte; ein sehr guter Christ, ein unvergleichlicher Wirth, und daher so reich und mächtig, daß er auch allein der Oesterreichischen Macht in Teutschland die Waage hätte halten können, wenn ihn nicht die besondere Freundschaft mit dem Kayser Ferdinand dem andern, und der Eifer für die Catholische Religion bewogen hätte, in einem genauen Verständniß mit diesem Allerdurchlauchtigsten Hause zu leben. Dieser vortrefliche Fürst ist zweymal verheyrathet gewesen. Seine erste Gemahlin war Elisabeth, aus dem Hause Lothringen, welches Haus für eines der ältesten in der Christenheit muß geachtet werden. Es ist auch nicht in Zweifel zu ziehen, daß die Besi-

ter und Regenten von Lothringen für Fürsten und Stände des heiligen Römischen Reichs jederzeit gehalten worden, und daß ihre Nachkommen, ob sie wohl ohne ihre Schuld Lothringen verlohren, noch als solche anzusehen sind. Eine Linie von diesem Hause hat sich in dem benachbarten Frankreich ausgebreitet, und ist unter dem Namen der Herzoge von Guise so reich und mächtig worden, daß nach Abgang der Valesischen Könige ihre Verdienste und Eifer für die Catholische Religion, insonderheit von den Anhängern der Ligue, welche dem damals noch Protestantischen Hause Bourbon zuwider gewesen, in Betrachtung gezogen worden. Es hat also nicht viel gefehlet, daß diese Lothringische Prinzen sich auf den Königlichen Französischen Thron geschwungen. Ob nun gleich dieses alte Haus damals den Königlichen Thron in Frankreich nicht bestiegen; so ist doch nunmehro der erste Prinz des regierenden Hauses in Teutschland durch freye Stimmen zu der allerhöchsten Kayserlichen Würde erhoben worden.

Aus diesem Hause hat sich der damalige Erb-Prinz von Bayern, Maximilian, eine Gemahlin erwählet. Sein Herr Vater hatte es bereits mit Erwählung einer Gemahlin aus dem Lothringischen Hause so gut getroffen, daß man insgemein dafür gehalten, daß es der Herr Sohn nirgends anders hätte besser treffen können. Sie war Geschwister-Kind mit ihm, und er hatte sie auf seinen Reisen gesehen und in Person kennen lernen; so, daß ihn nicht politische Absichten, sondern eine wahrhaftige Freundschaft und Hochachtung ihrer Tugenden und liebenswürdigen Eigenschaften zur ehlichen Verbindung mit ihr bewogen.

Sie hatte, als ein Zwilling mit der Prinzeßin Claudia, die aber in ihrer zarten Jugend wieder Todes verblichen, das Licht der Welt erblicket

blicket den 9 October im Jahr 1574. Ihr Herr Vater ist Carl der andere, regierender Herzog von Lothringen, und die Frau Mutter Claudia von Valois, eine Tochter Henrici II. Königs von Frankreich, und Catharinæ von Medices gewesen. Ob ihr gleich die Frau Mutter gar bald durch einen frühzeitigen Tod entzogen worden, so hat es doch der Herr Vater an nichts ermangeln lassen, um ihr eine recht Fürstliche und Christliche Erziehung zu geben. Sie war in der schönsten Blüte ihrer Jahre, als diese hohe Vermählung, zum größten Trost allerseits Durchlauchtigsten Eltern, geschlossen ward. Der Erb-Prinz Maximilian begab sich zu Anfang des 1595 Jahres von München wiederum nach Nancy in Lothringen mit einer ansehnlichen Hofstatt, und das Beylager ward den 6 Februarii daselbst mit grosser Pracht vollzogen. Kurz darauf geschahe der Aufbruch der Neu-Vermählten aus Lothringen, und die Heimführung in Bayern; wo sie von ihren Eltern und Schwieger-Eltern mit der größten Freude und Liebe empfangen worden. Das folgende Jahr hat sich der regierende Herzog in Bayern, Wilhelm der fünfte, der Regierungs-Last entschüttet, und sie diesem seinem Sohne, von dessen Tugenden und Fürstlichen Gaben er vollkommen überzeuget war, aufgetragen, um hinführo GOtt in der Stille zu dienen. Für einen so weisen, gottesfürchtigen und tugendhaften Fürsten ward der damalige Herzog und hernach Churfürst Maximilian von jederman gehalten, welcher eine ihm gleich vollkommene Gemahlin wohl verdiente, oder sie durch das Vorbild seines Lebens darzu hätte bringen können, wenn es vonnöthen gewesen, und sie sich nicht bereits durch den Glanz ihrer Tugenden über alle Prinzeßinnen ihrer Zeit erhoben hätte. * Insonderheit hat sie sich durch ihre ungemeine Demuth bey allen beliebt ge-

* Adlzreiter P. III. L. XX. n. 2. seqq.

macht, die an ihr bewundert, was man selten an Personen siehet, die durch ihre hohe Geburt und Stand denen übrigen vorgehen. Geschweige, daß sie gemeine Leute hätte verachten sollen, hat sie sich vielmehr gerne mit ihnen unterhalten, sie willig angehöret, wenn sie ihre Noth geklaget haben, und ihnen wohl gar Anlaß, ihr Herz auszuschütten, gegeben, nicht aus einer eitlen Neugierigkeit, sondern aus wahrhaftiger Begierde ihnen zuhelfen. Die einfältige Aufrichtigkeit der Geringen gefiel ihr besonders wohl, weil sie dieselbe vor ein Zeichen der Frömmigkeit annahm.

Sie gab sich mit ihren Hof-Damen und übrigen Frauenzimmer die Mühe, sie selbst abzurichten, und zu unterweisen, und dadurch zu verhindern, daß sie keinen Fehltritt wieder den Wohlstand, oder wider die Hof-Gebräuche, vielweniger wider ihre Schuldigkeit gegen GOtt und den Nechsten, begehen möchten. Dieselben sind von ihr solchergestalt in den Schranken der Sittsamkeit und in den Uebungen der Tugenden gehalten worden, daß man, nachdem sie einen Stand erwehlet oder versorget worden, urtheilen müssen, nicht daß sie an einem Hofe, sondern in einem Kloster und in einer rechten Schule der Tugend die beste Auferziehung genossen. Anbey hat sie ihre besondere Sorge seyn lassen, und sich ein Vergnügen gemacht, ihnen entweder anständige Heyrathen zu Wege zu bringen, oder sie zu Ergreifung des Kloster-Lebens zu befördern, und ist ihnen zu dem einen und andern Ende mit reichlichen Ausstattungen an die Hand gegangen.

Die Schmeichler und Heuchler hatten sich bey ihr kein günstiges Gehör zu versprechen, weil ihre Sittsamkeit und demüthiges Herz durchaus nicht zugeben wolte, daß man sie mit eitlen Lobes-Erhebungen zu hinter-

hintergehen trachtete. Sie hielt aber ihre Selbst-Erniedrigung nicht etwan innerlich allein verborgen, sondern gab sie auch äusserlich durch die Kleidung zu erkennen. Sie hat viel Jahre dunckelbraune Kleider nicht von kostbarem sondern ehrbarem Zeuge getragen, und sich des Schmucks von Edelgesteinen niemahls bedienet, ausgenommen wenn sie der Wohlstand und der Hof-Gebrauch an grossen Feyer- und Gala-Tägen darzu verbunden. Von goldenen Spitzen und Tressen ist sie keine Liebhaberin gewesen, und hat es darinnen auch nicht einmal ihren Cammer-Leuten gleich gethan. Bey ihrer Ankunft in Bayern hat sie sich auf Französische oder Lothringische Mode gekleidet, dieselbe aber kurz darauf gänzlich fahren lassen, um sich nach der Teutschen sittsamen Tracht zu richten, und die Gemüther ihrer Unterthanen durch diese Gleichstellung zu gewinnen.

Durch ihr majestätisches Wesen und ernsthafte Geberden wuste sie sich in gebührendem Ansehen und ihre Unterthanen in dem schuldigen Gehorsam und Ehrerbietung zu erhalten, und konnte sich bey Vorhaltung der Fehler, welche dieselben begangen, recht kräftig und nachdrückich erweisen; doch mäßigte sie dieses Fürstliche Betragen durch ihre grosse Gütigkeit und ausnehmende Leutseligkeit, welche verursachte, daß sie keinen Menschen mit rauhen oder schimpflichen Worten angefahren, noch etwas mit Ungestüm oder Ungedult befohlen, und ihre Leute dadurch bewogen worden, ihr nicht aus Zwang sondern aus Liebe zu dienen, und zu gehorchen.

Diese Prinzeßin kan nebst ihrem Gemahl zu einem vortreflichen Exempel der ehlichen Liebe und Einigkeit dienen. Sie hat bey nahe viertzig Jahr mit Maximiliano in so gutem Verständniß, unaufhörlicher

Treue und Ehrerbietung, gelebet, daß ihre Verbindung nicht unter Menschen sondern unter Engeln durch ein göttliches Band gestifftet geschienen. Sie haben so wohl zu Mittage als Abends allezeit zusammen Tafel gehalten, und sich nach der Mahlzeit beständig in ein freundliches Gespräch eingelassen, alle Ergötzungen mit einander genossen, und allenthalben eine völlige Uebereinstimmung spüren lassen. An den bestimmten Tagen haben sie ihre Andacht zusammen verrichtet, die Heil. Communion mit einander empfangen, täglich die Heil. Meß in Gesellschaft gehöret, und eben so denen andern Uebungen der Gottseligkeit beygewohnet, so daß diese zwey Durchlauchtigste Personen nur ein Herz und Gemüth zu haben geschienen. *So gar haben sie zusammen unbeqveme Wallfarten zu Fusse verrichtet, in welchen sie die schönsten Exempel der Demuth, Gedult und Gottseligkeit gegeben. Als sie Anno 1606 den 22 Merz kaum die Stadt München verlassen hatten, um sich nach Alten Oettingen zu erheben, sind sie von einem heftigen Ungewitter, wobey der Wind, der Staub, der Schnee, die Schlossen ihnen sehr beschwerlich gewesen, überfallen worden; daher der Leib-Medicus ihnen ernstlich gerathen zurück zukehren, oder sich zum wenigsten des Wagens zu bedienen. Allein diese Durchlauchtigste Personen haben sich dadurch nicht wollen abschrecken lassen, sondern sind vielmehr fortgefahren, alles bey Wallfarthen vorkommendes Ungemach standhaft zu vertragen. Sie haben täglich ihre Reisen mit Betung der denen Geistlichen bey solcher Gelegenheit vorgeschriebenen Andacht angefangen, einige Zeit mit Stillschweigen und Betrachtung der ewigen Wahrheiten zugebracht, die übrige aber mit Verrichtung anderer Gebete mit

lauter

* Flotti Hist. Germ. Super. P. III. p. 298. n. 693.

lauter Stimme, in Gesellschaft ihrer gegenwärtigen Hofstatt, oder auch mit auferbaulichen Unterredungen, zugebracht. Von denen häufigen auf den Ruf dieser Wallfarth herzugelauffenen Armen haben sie keinen unbegabet weggehen, sondern ihnen allen durch vier Bediente reichliche Allmosen austheilen lassen. So bald sie das Gottes-Hauß, wo unser lieben Frauen-Bild zu Oettingen verehret wird, auch nur von ferne erblicket, haben sie mit grossen Freuden das Lob Gottes und seiner Hochwürdigen Mutter anstimmen und absingen lassen. Den folgenden Tag, so Maria Verkündigungs-Fest gewesen, haben sie mit lauter Andacht zugebracht, und erstlich öffentlich vor jedermans Augen sich zu den Füssen eines Beicht-Vaters geworfen, um ihre Beichte zu verrichten, hernach haben sie die Heil. Communion mit der grösten Auferbaulichkeit empfangen, und dem hohen Amte und übrigen Gottes-Dienste beständig beygewohnet. Ueber dieses hat diese Durchlauchtigste Fürstin 5000 Gulden nebst andern Geschenken geopffert zu Erhaltung eines Priesters und Stiftung einer beständigen Heil. Messe in der dasigen Kirche Unserer Lieben Frauen. Nachdem sie acht Tage auf dieser Reise zugebracht, und überall einen guten Nachruf der Demuth, der Andacht, und der ehlichen Einigkeit hinterlassen, sind sie ganz vergnügt wieder nach ihrer Residenz-Stadt München gekehret.

*Insonderheit hat sich diese Einmüthigkeit auf dieser grossen Prinzeßin Todt-Bette geäussert, da man sie ihren letzten Willen aufsetzen zu lassen erinnert. Denn sie hat nichts davon wissen wollen, sondern sich nur mündlich dahin erkläret, daß sie ihre ganze Verlassenschaft, welche sehr wichtig und ihrer hohen Geburt und Stande anständig gewesen, dem freyen Willen und Urtheile ihres Ehgemahls überlasse,

* Adlzreiter l. cit. n. 4.

und ihm völlige Macht ertheile, sich nach Belieben davon auszulesen, so er aber nicht annehmen wollen, sondern er hat vielmehr alles ihrer damals gegenwärtigen Schwester Catharina, Aebtißin von Remiremont, einhändigen lassen. Sie hat ihre ehliche Liebe gegen ihren Herrn und Gemahl auch durch die grosse Sorgfalt und Bekümmerniß, die sie vor ihn gehabt, an den Tag gegeben; insonderheit wenn er sich nicht zum besten aufbefunden, oder einem Feldzuge beygewohnet, oder von widrigem Schicksal verfolget worden. Da derselbe begriffen war, Oesterreich und Böhmen wieder unter Kayserliche Bothmäßigkeit zubringen, wartete Elisabeth denen öffentlichen Andachten, um von GOtt den Sieg zu erbitten, ab; da er mit den Schweden bey Nürnberg kämpffete, wendete sie täglich so viel Stunden zum beten an, daß alle ihre Hof-Leute, ob sie gleich frisch und gesund waren, dadurch abgemattet wurden; sie aber konnte es bey ihrem kräncklichen Zustande wohl ausstehen, und zu weilen vier Stunden lang vor dem Altar beständig auf den Knien liegen. Ihre grosse Liebe zu ihrem Ehe-Herrn bewog sie, sich in seiner Abwesenheit der Staats-Geschäfte und Landes-Regierung anzunehmen, und Maximilianus, welcher ein vollkommenes Vertrauen in ihre Klugheit und Einsicht gesetzet hatte, trug ihr alsdenn dieselben nicht nur willig auf, sondern entdeckte ihr auch sonst, weil er ihrer Treue und Verschwiegenheit versichert war, die wichtigsten Angelegenheiten, und erhohlte sich in den kützlichsten und verdrießlichsten Umständen stets mit grossem Vortheil ihres guten Rathes. Sie bediente sich aber auch dieses guten Vertrauens und grossen Ansehens, nicht den Credit der Staats-Minister zu schmählern, oder sie zu stürzen, sondern sie in den Schranken ihrer Pflicht zu erhalten, und destomehr an-

zutrei-

zutreiben, das ihnen aufgetragene Amt mit grösserer Treue und unermüdeten Eifer zuverrichten. * Die List, die sie einmal gebrauchet, um die Minister in sich gehen zu machen, und sie zu Besserung ihrer Fehler zu bewegen, bezeuget ihre Christliche Sanftmuth und Liebe, und verdienet zur Erbauung angeführet zu werden. Sie hatte die grosse Saumseligkeit eines der vornehmsten Staats-Minister in Erfahrung gebracht, welcher sich über Gebühr gar zu lang bey der Tafel aufzuhalten pflegte, wodurch bey Abwesenheit des Landes-Herrn viele Sachen gar liegen geblieben, bey andern durch Ueberhäufung derselben Verwirrung entstanden, und hernach dem Churfürsten mehr Mühe und Arbeit, mit Verlust der nöthigen Ruhe, bey den beständigen Sorgen und Wachen im Felde, zu gezogen worden. Um diesem Misbrauche auf die glimpflichste Art ohne Schaden derer darmit behafteten Personen abzuhelfen, hat sie folgenden Kunst-Grif gebrauchet. Sie hat nemlich durch vieles Bitten den Churfürsten dahin vermocht, ihr nachdrücklich zu zuschreiben, und sie mit ernsthaften Worten, als ob durch ihre Nachläßigkeit die Staats-Geschäfte versäumet würden, zubestrafen. So bald sie dieses verlangte Schreiben erhalten, hat sie es denen Ministern zugeschicket mit der Erklärung, daß sie ihrer Seits keinen Fleiß sparen würde, die aufgetragenen Angelegenheiten zu besorgen; zugleich aber hat sie ihnen durch diese heimliche Erinnerung und gelinden Vorwurf zu verstehen gegeben, daß sie sich auch besser angreifen, und mit ihren Entschliessungen eilen solten, weil es einmal nicht billig sey, daß sie die Nachläßigkeit anderer über sich nehmen, und allein büssen solte. Ohngeachtet nun ihrer bewunderns-würdiger Fähigkeit und Einsicht zu Staats-Sachen war sie doch so bescheiden und sittsam, daß sie sich,

 wenn

* Adlzreiter l. cit. n. 5.

wenn ihr Ehe-Gemahl zugegen war, derselben nicht unterziehen wolte, doch überließ derselbe einzig und allein ihrer Klugheit die Ober-Aufsicht, Besorgung, und freye Gewalt in den Hauß-Angelegenheiten, also daß die ganze Einrichtung des Hofes völlig bey ihr stunde, es mochten frembde Fürstliche Gäste zu bewirthen, oder die Cammer-Rechnungen abzunehmen, oder Fehler und Misbräuche zu verbessern, die Nachläßigen zu warnen, oder die Getreuen und Fleißigen zubelohnen und durch Gnaden-Erzeigungen aufzumuntern seyn.

Wenn es der Wohlstand und die Ehre des Bayerischen Hofes erforderte, ließ sie eine grosse Pracht und ungemeine Freygebigkeit blicken, wußte aber dieselbe und den äusserlichen Aufwand mit solcher Sparsamkeit zu mäßigen, daß es gar kein Wunder ist, daß unter ihren Händen der Reichthum so sehr zugenommen, und doch an einer recht Fürstlichen Hofhaltung nicht der geringste Abgang verspüret worden. Sie war von Natur zur Freygebigkeit und die Dienste reichlich zu vergelten geneigt. Daher sie ein Misfallen bezeugte, und es denen Leuten verwieß, wenn sie bey Gelegenheit von ihr keine Vergeltung begehrten, und sie sahe dieses Bezeigen also an, als ob sie eine schlechte Meynung von ihrer Dankbarkeit hegten, und ihre Gutthätigkeit in Zweiffel zögen.

Sie hat gegen Arme und Nothleidende keine Maaß in ihrer Mildigkeit gehalten, und dieses von ihrem eignen Vermögen, nicht von den Einkünften der Cammer, oder ihres Eh-Gemahls. Sie hatte zwey besondere Bediente die Allmosen auszutheilen; den einen vor die öffentlichen Armen, den andern aber vor die heimlichen, welche die Schamhafftigkeit zu betteln verhinderte. Diesem hatte sie anbefohlen, dergleichen Leute fleißig auszukundschaften, sie getreulich anzuzeigen, und ihrer Dürftigkeit reichlich zustatten zukommen. Sie unterhielt auf eigne

Unko-

Unkosten eine Menge arme Knaben und Mägdlein, deren ihre Eltern entweder zu frühzeitig gestorben, oder sie zu ernehren nicht im Stande waren. Alle Ordens Geistlichen, absonderlich diejenigen, die ihrem Beruf gemäß eifrig GOtt dieneten, wurden von ihr in hohen Ehren gehalten, und sie ließ diejenigen, die nur von Allmosen leben, niemals leer und Trostloß von sich gehen. Nebst andern Fürstlichen Personen aus dem Hause Lothringen hat sie einen starken Beytrag gethan, um ein Kloster vor die Ordens-Genossen des H. Francisci de Paula in der Stadt Metz zu stifften. Ingleichen sind von ihr alle Jahr 200 Ducaten aus Bayern vor das Kloster zu Nancy von eben diesem Orden übermachet worden. Sie hat auch eine grosse Summe Gelds auf ihre Lands-Leute gewendet, die durch den leidigen Krieg um das Ihrige gekommen, und aus ihrem Vaterlande in das Elend waren vertrieben worden. * Sie hat aber ihr Mitleiden und Mildigkeit nicht nur gegen die Lebendigen sondern auch gegen die Verstorbenen blicken lassen. Weil sie nach den Sätzen der Catholischen Kirche geglaubet, daß die meisten, zwar in der Gnade Gottes, von der Welt abgeschiedene Seelen, noch einige zeitliche Strafe der Göttlichen Gerechtigkeit schuldig, oder auch mit läßlichen Schwachheiten behaftet sind, und daher nicht gleich nach ihrer Absonderung von den Leibern die ewige Seeligkeit geniessen können, sondern vielmehr durch Aufschub derselben und andere empfindliche Pein sich in einem bejammerns-würdigen Stande befinden, wo ihnen doch durch das Gebet und andere gute Werke der annoch lebendigen Gläubigen, insonderheit durch das H. Meß-Opfer Linderung und Befreyung wiederfahren kan, so hat sie einer ihrer vornehmsten Sorgen seyn lassen, diese Andacht zu befördern, und denen leidenden Seelen

* Adlzreiter l. cit. n. 12.

len durch Abbruch, den sie sich selbst angethan, durch eifriges Gebet, und Allmosen geben zustatten zu kommen. Sie hat davon ein trefliches Andencken durch Stifftung der Brůderschaft vor die Abgestorbenen in der Kirche des H. Laurentii hinterlassen, als welcher sie nicht nur viel Gnaden und Freyheiten von dem Rǒmischen Stuhl, sondern auch stattliche Einkůnfte von dem Churfůrsten zu Wege gebracht, und sie durch ihre eigene Mittel ungemein vermehret. Sie hat diese Andacht so hoch gehalten, daß sie die Besorgung derselben niemand anders aufgetragen, sondern alles selbst bestellet, und fleißig Rechnung darůber gefůhret. Da ihre Meynung die Ehre Gottes dadurch zu befǒrdern so rein und gut gewesen, so ist nicht zu zweiffeln, daß sie ein GOtt gefälliges Werk verrichtet habe. * Sie hat einem Manne, zu dem sie in geistlichen Dingen ein grosses Vertrauen hatte, erzehlet, daß ihr nach Vollbringung dieser Stifftung ihr Herr Vater, so lange zuvor das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt hatte, in wohlbekannter aber herrlicher und frǒlicher Gestalt gleichsam als in einem Gesicht vorgekommen, und folgende Worte als von ihm gesprochen in ihrem Gemůthe fest eingedrucket hinterlassen: Du hast meine liebe Tochter ein heilsames Werk angefangen; denn die Pein, welche die von den Leibern abgesonderte Seelen, zu Abbůssung der zeitlichen Strafen, zu leiden haben, ist sehr groß und schmerzhaft. Ob nun gleich dieses Gesicht alsobald verschwunden, so hat sie doch darůber unbeschreiblichen Trost und Freude in ihrem Herzen empfunden. So freygebig, gůtig und mitleidig hat sie sich gegen ihre Nechsten erzeiget, aber gegen sich selbst ist sie ziemlich hart und unbarmherzig gewesen, und hat ǒfters ihren auch unschuldigen Lůsten Abbruch gethan.

* Adlzreiter ibid.

gethan. Daher sie in ihren Essen und Trinken allezeit einerley Maaß gehalten, und eine wundersame Mäßigkeit beobachtet. Der wenige Wein, den sie getrunken, ist allezeit wohl mit Wasser gemischet gewesen. Die von der Kirche gebotenen Fast-Täge hat sie genau gehalten, und zu denselben noch andere, absonderlich vor den Festen der H. Mutter Gottes, aus eigner Andacht hinzugethan. In ihrer letzten Krankheit, mit welcher sie fast drey Jahr behaftet gewesen; hat sie den heftigen Durst, den sie gelitten, mit der größten Standhaftigkeit ertragen, und sich also an die Vorschrift der Leib-Aerzte gebunden, daß sie nicht nur keinen Wein getrunken, sondern auch keinen Tropfen-Wasser mehr zu sich genommen, als ihr erlaubet gewesen. Daher ihr der Hals so trocken worden, daß sie das Getränke auf die letzt nicht mehr hat auf einmal sondern gleichsam nur Tropfen weise hinunterbringen können. Weil sie in dieser Krankheit öfters in einen Schlaf gerieth, welchen die Medici für eine tödtliche Schlafsucht ansahen, und sie ermahneten, daß sie dieselbe zu überwinden trachten solte; so hat sie ihren Leuten befohlen, sie alle Augenblick aufzuwecken, und sie hat dieses Ungemach mit grosser Gedult ertragen.

Es hat ihr auch sonst in ihrem Leben nicht an Gelegenheit gefehlet, sich in der Gedult zu üben. Zum Exempel, da sie die Verheerung von Bayerland mit Augen sehen müssen, und vier Kriegs-Heere zugleich alles aufgezehret haben: Welches sie doch von der Hand GOttes also angenommen, daß sie nicht nur für ihre Person grosse Gelassenheit spüren lassen, sondern auch andern Leuten Trost, und sich in den Willen GOttes zu ergeben, zusprechen können. Sie hat die göttliche Schickung mit Gedult verehret, da sie den Herzog von Lothringen, ihres Bruders

Sohn,

Sohn, und ihre herzliebste Schwester, die Aebtißin von Remiremont, aus ihrem Vaterlande und Herrschafften vertrieben ansehen und aufnehmen müssen. Freylich ist es ihr empfindlich gewesen, alle ihre Fürstliche Anverwandten ins Elend verjaget, und ihr werthestes Vaterland von den Französischen Waffen verderbet und unterdrücket zu vernehmen; doch ist sie durch diese Widerwärtigkeiten niemals aus den Schranken der Gelassenheit und eines gemäßigten Gemüthes gesetzet worden. Sie hat sich bey diesen Umständen wider die Anfälle der Ungedult mit dem Schilde der Erinnerung ihres leidenden Heylandes bedecket, und, um das Andenken desselben beständig vor Augen zu haben, fleißig die Tage-Zeiten von dem H. Creuz gebetet. Das Brevier und die Andachts-Ubungen der H. Woche hat sie sich in die Teutsche Sprache übersetzen lassen, um das Leiden Christi desto eifriger zu verehren, und bey ihren Widerwärtigkeiten in die Fußstapffen seiner Gedult zu treten. Sie hat sich dadurch eine gänzliche Ergebenheit in den Willen GOttes zuwege gebracht, und zu einem solchen Grad der Vollkommenheit erhoben, daß sie niemals anders Sinnes worden, niemals sich beklaget, niemals gemurret. Da bey ihrem so langwierigen und vergnügten Ehestande der Seegen an Kindern ausgeblieben, hat sie sich gar nicht darüber beunruhiget, sondern das Schicksal ihrer Länder der göttlichen Vorsehung überlassen, und den Abgang der Leibes-Erben mit der Fruchtbarkeit an den schönsten Exempeln der Tugenden und Heiligkeit zu ersetzen getrachtet. Wodurch ihre Unterthanen also erbauet worden, daß ihr Gedächtniß noch bey derselben Nachkommen blühet, und sie als ein Muster und Vorbild der Christlichen und Fürstlichen Vollkommenheit in unverwelcklichem Andenken erhalten wird.

Man

Man kan mit Recht sagen, daß diese gottselige Fürstin beständig im Gebet mit GOtt umgegangen. So bald sie ihr Schlaf-Gemach verlassen, welches bey ihrer grossen Mäßigkeit im Schlafen sehr frühe geschahe, war ihre erste Sorge, noch vor der völligen Ankleidung eine halbe Stunde mit Danksagung und dem Morgen-Gebet auf den Knien zuzubringen, um von GOtt die Gnade zu erwerben, den Tag zu seiner Ehre und Dienst wohl anzuwenden; Und darinnen hat sie niemand verhindern oder stören dürffen, sich auch niemand unterstanden, sich mit ihr in ein Gespräch einzulassen. So gar, wenn sie unpäßlich war, hat sie dennoch ihr Gebet einmal wie allemal verrichtet, und dasselbe niemals ausgelassen, sondern vielmehr bey ihrer Leibes-Schwachheit desto mehr die Seele durch die Andacht zu stärken getrachtet. Nach Verrichtung ihres Morgen-Gebets hat sie zum wenigsten zwey heilige Messen gehöret zuweilen auch viere, und in öffentlichen Nöthen oder Angelegenheiten ihres Ehe-Herrn und des Landes wohl gar sieben. Nach Vollendung der letzten, ließ sie den Priester die Lauretanische Litaney täglich vorbeten, und sie hat diesen gottseligen Gebrauch zuerst am Bayerischen Hofe eingeführet. Sie hörte mit der größten Begierde, Emsigkeit und Aufmerksamkeit das Wort GOttes und die Predigten an, und blieb von keiner aus, wenn ihrer gleich noch so viel gehalten wurden. So gar wenn sie auf Reisen war, wollte sie dieselben mit ihrer Gegenwart beehren; und wenn sie durch Unpäßlichkeit verhindert ward, denselben beyzuwohnen, ließ sie sich aus einem andächtigen Buche etwas, ihre Seele zu weiden, vorlesen. Den Nachmittag theilte sie also ein, daß sie sich nach der Mahlzeit eine Stunde lang mit einem angenehmen Gespräche erlustigte, hernach ihre wichtige Verrichtungen abwartete,

darauf sich mit einer dem Frauenzimmer anständigen Hand-Arbeit bemüßigte, auf welche die Abstattung ihres Vesper-Gebets folgete. Sie hat sich niemals zur Ruhe begeben, ohne vorher gegangene genaue Erforschung ihres Gewissens, und herzliche Bereuung ihrer Sünden. Auf das Abend-Gebet hat sie nicht wenig Zeit, und wenn es sich nicht wolte anders thun lassen, dennoch eine halbe Stunde gewendet. So gar den Schlaf hat sie öffters durch Beten unterbrochen, und zu diesem Ende den Rosen-Kranz beständig unter ihrem Haupt-Küssen liegen gehabt. Sie hatte die löbliche Gewohnheit, alle acht Tage die H. Communion zu empfangen, wo sie nicht ein darzwischen einfallendes grosses Fest antrieb, sich noch öffters hinzuzunahen. An solchen Tagen ist sie, um sich desto besser zu bereiten, und grössern Nutzen davon zu haben, ihrem gewöhnlichen Frühaufstehen noch vorgekommen. Die auf die H. Communion folgende Danksagung hat so lange gedauret, daß vielmal die Vorbereitung zu einer abermaligen Geniessung dieses Hochheiligen Sacraments darauf erfolget ist. Dadurch ist sie in der Liebe GOttes so weit gekommen, daß sie öffters betheuret hat, lieber alle Marter zu leiden, allen Schimpf und Verachtung zu ertragen, ja alles zu verliehren, als das höchste Gut mit einer vorsetzlichen Sünde zu beleidigen.

Diese inbrünstige Liebe war mit der Furcht GOttes, die sie niemals aus den Augen setzete, begleitet; doch erweckte diese Furcht keinen unnöthigen Zweifel, Aengstlichkeit oder Zaghaftigkeit in ihrem Gemüthe; denn sie befliß sich einerseits der Reinigkeit des Gewissens, anderseits überließ sie sich gänzlich der Führung ihres Beicht-Vaters, welchen sie selbst seine Schuldigkeit zu thun, und ihr ihre Fehler frey vorzuhalten, mit folgenden Worten anfrischete: Es ist keine geringe Sache, für die

Seelen

Seelen der Fürsten und grosser Herren Sorge zu tragen, und für dieselben dermahleins GOtt strenge Rechenschaft zu geben. Es kan sich leicht ereignen, daß der Beicht-Vater, wenn er entweder zu nachläßig oder gelinde ist, darüber zu Grunde gehet, und anstatt seines Fürstens verdammet wird. Die Fürsten entschuldiget zuweilen ihre gute Meynung, oder ihre Unwissenheit; allein wenn ein Beicht-Vater stille schweiget, und alles geschehen lässet, oder wohl gar die Mißbräuche mit seinem Rath, That und Schmeicheley befördert, so ist der Untergang seiner Seele unvermeidlich.

Auf ein so auferbauliches Leben war wohl nichts anders als ein glückseliges Ende zu vermuthen, wie auch in der That darauf gefolget ist. Schon vom Anfang des Aprils im Jahr 1632 ist die Churfürstin von einem leichten Fieber befallen worden, das sich alle Tage bey ihr gemeldet. Dasselbe hat sich anno 1634 gegen Weyhnachten in ein weit gefährlichers und immerwährendes verwandelt. Je mehr sie aber den Abgang der Leibes-Kräffte gespüret, desto stärker sind die Kräffte des Gemüthes in ihr worden. Da man sie wegen der Gefahr erinnert, ist sie nicht darüber unruhig oder kleinmüthig worden, sondern hat sich völlig in den Willen GOttes ergeben, und betheuret, daß sie den Tod von seinen Händen anzunehmen bereit sey; aber auch nicht ausschlage, noch länger zu leben und zu leiden, wenn es ihm so gefällig wäre. Sie hat hierauf ihre zeitliche Angelegenheiten in Ordnung gebracht, und dem Churfürsten diejenigen bestens empfohlen, die in ihren Diensten gewesen, insonderheit ihren Ober-Hofmeister, den Graf Philipp Kurtz, und seinen Sohn, Graf Maximilian, mit dem Beysatz, der Churfürst solte an ihrer Treue, Klugheit und Geschicklichkeit nicht

zweifeln, die er schon öffters mit seinem Nutzen erfahren, und hinführo noch mehr, wenn er sich ihrer bedienen solte, erfahren würde. Sie hat hernach ihre auch geringere Bedienten mit Belohnungen und Vermächtnissen bedacht, und der Todten-Brüderschaft noch etliche tausend Gulden, um ihre Stifftung zu vermehren, beschieden. Hiermit hat sie der Welt und ihren irdischen Verrichtungen den Abschied gegeben, und ihre einzige Sorge seyn lassen, sich zu einem seligen Ende zu bereiten. Am dritten Feyertage ist sie mit dem Hochwürdigen zu einer Zehrung auf die Reise in die Ewigkeit versehen worden, und hat auch, doch nach dem Gutdünken ihres Beicht-Vaters, die letzte Oelung verlanget. Dieselbe ist ihr mit ausgehendem Jahre gegeben worden, da die Medici die Todes-Gefahr sehr nahe erachtet. Als sie der Beicht-Vater gefraget, ob sie etwan noch einige Unruhe in ihrem Herzen hätte? hat sie mit Nein geantwortet, weil sie durch vieljährige Andachts-Ubungen und Wercke der Gottseligkeit ein vollkommen gutes Gewissen erlanget hatte. Bey zunehmender Krankheit hat sie die deutlichsten Zeichen ihrer inbrünstigen Liebe gegen GOtt spüren lassen, und man hat die ganze Nacht durch nichts anders aus ihrem Munde gehöret, als die Seufzer: O mein JEsu! o JEsu, meine Liebe! mein gütigster JEsu! Wenn bey ihren vielfältigen Ohnmachten sie auch nicht in Worte herausbrechen konte, so gab sie doch ihre Liebe zu ihrem gecreuzigten Heylande, und ihr Verlangen, abzuscheiden und bey demselben zu seyn, durch Küssung des Heil. Creuzes zu erkennen. Am neuen Jahrs-Tage hat sich eine kleine Hoffnung ihrer Genesung blicken lassen; sie hat aber nicht darauf Acht gehabt, sondern ist immer fortgefahren, mit GOtt vereiniget zu seyn, und sich zu ihrem Ende gefaßt zu halten. Es ist auch diese Hoffnung gar

bald

bald wieder verschwunden, und sie hat den 4 Jenner 1635 ihre reine Seele in die Hände ihres Schöpfers übergeben, und das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt um Zwey Uhr nach Mittage zu Ranshoffen, wohin sie sich, wegen der ansteckenden Seuche, mit dem Churfürsten, ihrem Ehegemahl, begeben hatte. Sie hat ihr wohlgeführtes Leben auf 61 Jahr gebracht, und 39 Jahr, 10 Monath und 28 Tage in vergnügtem, obgleich unfruchtbarem Ehestande gelebet. Ihr verblichener Cörper ist einige Monat hernach auf München geführet, und in der Grufft der Sanct Michaelis-Kirche, oder bey den Jesuitern, zur linken Seite des Altars beygesetzet worden. Keine Feder ist die grosse Betrübniß zu beschreiben vermögend, welche dieser Todes-Fall nicht nur bey dem Churfürstlichen Ehegemahl, und den Durchlauchtigsten Häusern Bayern und Lothringen, sondern auch bey der sämtlichen Hofstatt, bey Geist- und Weltlichen, bey allen getreuen Unterthanen, und insonderheit bey denen Armen, die ihre beste Pflege-Mutter und größte Wohlthäterin an ihr verlohren, verursachet hat. Alle diese haben dieser gottseligen Prinzeßin Tugenden und Verdienste in unvergeßlichem Andenken erhalten, und sich allein mit dieser Betrachtung zu trösten gesuchet, daß die höchstseligste Churfürstin, die bey ihrem irdischen Leben jederzeit ihr Bestes beherziget und befördert, auch fernerweit, da sie vermuthlich in den Stand der ewigen Glorie erhoben worden, fortfahren werde, diesem Durchlauchtigsten Hause, dem gesammten Bayerlande, und allen ihres Schutzes Bedürftigen, durch ihre kräfftige Fürbitte bey dem Allerhöchsten, allen Seegen, Gnade, Trost und zeitliches und ewiges Wohlseyn zu erwerben.

II. Maria Anna, Ertz-Herzogin von Oesterreich, zweyte Gemahlin des Churfürstens Maximiliani I.

Nach dem seligen Hintritt der Durchlauchtigsten Churfürstin Elisabeth war jederman, und insonderheit der verwittibte Churfürst, also in seinem Schmerz vertiefet, daß sich niemand unterstund, auf die Ersetzung dieses grossen Verlustes, welchen man ohnedem für unersetzlich hielt, zu gedencken. Weil die Zeit allein das eingewurzelte Herzeleid überwinden und lindern kan, so ließ man verschiedene Monate vorbey streichen, ehe man eine neue Vermählung des Churfürstens auf die Bahn brachte. Gleichwol war keine Zeit zu verliehren, sintemal dieser grosse Fürst schon 62 Jahre seines Alters zurück geleget, und sein grosses Stuffen-Jahr angetreten hatte. Obgleich damals in diesem Durchlauchtigsten Hause kein Abgang an Prinzen zu verspüren war, welche allenfalls in die Fußtapffen eines Maximiliani hätten treten, und die Wohlfarth Bayer-Landes durch weise Regierung befördern können; so hatte sich doch derselbe um seine Vasallen und Unterthanen, um die Catholische Religion, um die Teutsche Freyheit, ja um das Allerdurchlauchtigste Ertz-Haus von Oesterreich so verdient gemacht, daß jederman ohne Ausnahme wünschete, daß Maximilianus selbst einen Leibes-Erben nach sich lassen möchte, welcher die Hoffnung so vieler Länder erfüllen, und das von demselben gelieferte vortrefliche Vorbild und Beyspiel durch seine Nachfolge am besten ausdrücken

drucken kônte. Maximilianus war die Krone der Regenten seiner Zeit, welcher eine gleich vollkommene Gemahlin, das ist, die erste Prinzeßin der Christenheit, zu einer Gemahlin zu haben verdienete. Daher niemand damals am Leben gewesen, welcher ihm nicht die erste Kayserliche Prinzeßin Maria Anna zugedacht hätte. Dieselbe war durch einmüthige Stimmen des Volks, durch das Wünschen des so wohl Oesterreichischen als Bayerischen Hofes, durch die Wahl des Himmmels selbst, unserm Maximiliano bescheret. Was dieselbe für eine vortrefliche Frau gewesen, und in was für Hochachtung sie bey jederman gestanden, kan man * aus einer geschriebenen Nachricht von anno 1628. die der damalige Päbstliche Nuntius am Wiener Hofe, Carolus Caraffa, Bischoff von Aversa, gegeben, abnehmen. Sie war, nach dessen Bericht, damals 17 Jahr alt, sehr schön, und wohl gewachsen. Er kan ihren Verstand, ihre schöne Lebens-Art, und ihre ungemeine Klugheit nicht genug loben. Er hat an ihr eine fast Spanische Ernsthaftigkeit beobachtet, welcher Nation sie auch an den schwarzen Augen und Haaren ziemlich gleich gesehen. Worzu noch die Spanische Tracht gekommen ist, welche verursachet hat, daß sie von ihrem Teutschen Vaterlande fast nichts, als die Sprache, übrig behalten. Sie hat die Italiänische Sprache sehr wohl verstanden, und ganz leicht geredet, gegen die Abgesandten und fremde Cavaliere aber sich nur ihrer Mutter-Sprache, und der Vermittelung eines Dollmetschers, bedienet. Damals hat sie eine Baronesse Formentin aus Friaul zu ihrer obersten Hofmeisterin, und einen Freyherrn von Poetting zu ihrem Oberst-Hofmeister gehabt; das übrige

* Relazione MS. dell' anno 1628.

übrige Frauenzimmer, die Hof-Damen, die Trabanten, Hartschiere, und andere grosse und kleine Bediente, sind ihr mit der Ertz-Herzogin, ihrer jüngern Frau Schwester, gemein gewesen. Mit derselben hat sie auch in dem Kayserlichen Pallast gewohnet, nicht weit von des Kaysers, ihren Herrn Vaters, Zimmern. Damals hat man von ihrer Vermählung nichts gewisses sagen können, sondern sich nur mit rathen behelffen müssen; weil in dergleichen Fällen die göttliche Vorsehung, die von den Gedanken der Menschen weit entfernet ist, die Hand allemal mit im Spiele hat. Da aber die erstgebohrnen Ertz-Herzoginnen gemeiniglich mit gecrönten Häuptern vermählet werden; so hat man damals gemuthmasset, daß sie der Königliche Pohlnische Prinz Vladislaus erhalten dürfte, doch nicht eher, bis er zum König von Pohlen erwehlet worden. Hätte indessen denen Königinnen von Frankreich oder Spanien etwas menschliches widerfahren sollen, so wäre ohne allem Zweifel gewesen, daß diese Ertz-Herzogin an ihre Stelle gekommen. Es hat zwar Betlen Gabor, Fürst von Siebenbürgen, ein Auge auf diese Prinzeßin gehabt; durch seine Gesandten aber nur in allgemeinen Ausdrückungen eine Gemahlin von des Kaysers Hand und nach dessen Gutdünken verlanget, ohne sich zu unterstehen, namentlich um dieselbe anzuhalten, weil er aus des Kaysers Verstellung, als ob er seine Absichten nicht errathen könnte, leicht schliessen konnte, daß er eine abschlägliche Antwort erhalten würde.

Alle andere Vorschläge, diese Prinzeßin zu verheyrathen, hat man als unanständig verworffen, bis sich endlich der Churfürst von Bayern gemeldet, und um dieselbe Anwerbung thun lassen; welche nicht nur wohl aufgenommen, sondern ihm auch diese Cronen-würdige Frau ohne

Aufschub,

Aufschub und die geringste Schwierigkeit verwilliget worden. Es hatte diese Ertz-Herzogin damals schon 25 Jahr ihres Alters vollendet, und befand sich also in einem rechten reifen Alter, und bey einer so gesunden Leibes-Beschaffenheit, daß jederman prophecepte, daß sie das Haus und Land Bayern mit einem sehnlichst erwünschten Erben erfreuen würde. Ihre Frau Mutter, Maria Anna, gebohrne Prinzeßin von Bayern unsers Maximiliani leibliche Schwester, und Ferdinandi des andern erste Gemahlin, hatte sie den 13 Jenner anno 1610 zu Grätz in Steyermark ans Tage-Licht gebracht. Sie war also nahe mit Maximiliano verwandt, welchen sie als ihrer Mutter Bruder verehrte. Es wollten einige wegen dieser nahen Bluts-Freundschaft weissagen, als ob der Ehe-Seegen ausbleiben würde; sie haben sich aber in ihren Vorurtheilen betrogen gefunden. Dergleichen Heyrathen sind nicht durch das Götttiche Gesetze, sondern nur durch die Kirchen-Satzungen verboten worden, die aber ihre Krafft verlieren, wenn die höchste Geistliche Obrigkeit diese Ehen, wegen wichtiger Ursachen, die sich unter Fürstlichen Personen öfters ereignen, zuzulassen für gut befindet. Nachdem nun diese Vermählung erstlich in geheim verabredet und beschlossen worden, so hat der Churfürst durch eine feyerliche Gesandtschaft öffentlich um die Erz-Herzogin anhalten lassen. Zu diesem Ende hat er seine Geheimen Räthe, nehmlich den Grafen von Wolkenstein, und den Vice-Canzler D. Richel nach Wien abgeordnet, die auch in kurzer Zeit mit den Heyraths-Bedingungen zu Stande gekommen. Wie diese Gesandten ihre Rückreise antreten wollen, ist der Graf von Wolkenstein mit einem hitzigen Fieber, welches ihn gar bald auf die Todten-Baare gebracht, befallen worden, und er hat mit grosser Be-

daurung so wohl Ihrer Kayserlichen Majestäten, als seiner gegenwärtigen und zukünftigen Durchlauchtigsten Herrschafften, die Früchte seiner glückseligen Verrichtung durch dieses frühzeitige Absterben einbüssen müssen. Indessen haben beyde Höfe die schönsten Anstalten vorgekehret, die würckliche Vermählung mit aller ersinnlichen Pracht zu beehren. Seine Churfürstliche Durchlaucht haben zu Wasserburg eine kleine aber auserlesene Schiffs-Flotte ausrüsten lassen, und sind den 7 Julii mit 24 Cammer-Herren und 12 Truchsessen zur Aufwartung, sonst aber nur mit einer mäßigen Hofstatt, aufgebrochen, und unter dem Zurufen und Frolocken der Bayrischen und Oesterreichischen Unterthanen den Inn und die Donau hinunter gefahren. An den Ober-Oesterreichischen Gränzen sind sie von dem Lands-Hauptmann des Landes ob der Enß, George Ludwig Grafen von Kuffstein, und an den Nieder-Oesterreichischen Gränzen von dem dasigen Statthalter, Seyfriedt Christoph Grafen von Breuner, mit aller Ehrerbietung empfangen worden. Den 14 Julii sind sie zu Kloster Neuburg, zwey Meilen von Wien angelanget, wo sie der Ertz-Herzog Leopold Wilhelm mit einem grossen Gefolg im Namen Ihrer Kayserlichen Majestäten willkommen geheissen. Den folgenden Tag, als den 15 Julii, ist der Kayser selbst dem Churfürsten mit 125 sechsspännigen Kutschen, worinnen ausser denen Cammer-Herren und Hof-Cavalieren, die Fürsten von Anhalt, Brandenburg, Eggenberg und Lichtenstein gesessen, biß an die Donau entgegen gefahren. So bald der Churfürst aus seinem Schiffe ausgestiegen, ist er zu Fuß auf des Kaysers Kutsche zugegangen. Der Kayser aber hat ebenfalls seinen Wagen verlassen, und den Churfürsten mit grosser Liebe und Zärtlichkeit angenommen, und alleine mit sich in den Wagen zu steigen genöthiget, worzu sich der Churfürst in tieffester Verehrung beqvemet.

In

In voriger Ordnung und Begleitung haben sie sich in die Stadt zu den Augustinern verfüget, und sind bey der Capelle von Unser Lieben Frau von Loreto abstiegen, wo sie die regierende Kayserin, die Königin von Ungarn, die Churfürstliche Braut, und die Ertz-Herzogin Cæcilia Renata gefunden, die allesamt den Churfürsten aufs freundlichste willkommen geheissen. Sie sind zusammen in diese Capelle getreten, und haben bey der Vermählung der Prinz Casimir von Pohlen, und der Herzog Albrecht von Bayern Brautführer abgegeben. Gegen vier Uhr nach Mittage sind die Vermählungs-Ceremonien vorgenommen worden, welche der Cardinal von Dietrichstein, als Päbstlicher Legatus, so bereits den 9 Julii mit 24 sechsspännigen Wagen zu Wien eingezogen, verrichtet. Er hat sich bey dieser Gelegenheit als ein anderer Hohepriester Simeon aufgeführet, und eine kurze aber bewegliche Lateinische Rede gehalten, worinnen er Erwehnung gethan, daß er vor 35 Jahren ebenfalls den Trost gehabt, die gegenwärtige Kayserliche Majestät mit des Churfürstens Frau Schwester, der jetzigen Braut Mutter, zusammen zu geben. Nach verrichteter Copulation hat man das Te Deum laudamus angestimmet, und zu dreyen malen die Stücke um die Pasteyen gelöset, wobey auch jederzeit von der in Ordnung gestellten Bürgerschaft gefeuret worden. Der Pfalz-Graf von Neuburg hat dieser Ceremonie nicht beygewohnet, weil er, seinem Vorgeben nach, als näher an der Chur, dem Herzog Albrecht nicht hat weichen wollen; doch haben sich die Spanische, Florentinische, Savoyische, Dänische und Hollsteinische Bothschafften dabey gegenwärtig befunden. Das hochzeitliche Nachtmahl ist in der Kayserin Zimmern gehalten worden, worbey die Hof-Damen den Tafel-Dienst verrichtet. Ihre Kayserlichen Majestäten haben sich oben an unter einem Himmel befunden, die Königin

von Ungarn auf der rechten Seite, auf der linken aber das Churfürstliche Braut-Paar, nebst der Ertz-Herzogin Cæcilia Renata; unten haben der Prinz Casimir von Pohlen, der Ertz-Herzog Leopold Wilhelm, und der Prinz Albrecht von Bayern ihren Platz genommen. Es hat auch der Spanische Bothschafter verlanget, mit an die Tafel, wie es sonst bräuchlich gewesen, gezogen zu werden; man hat ihm aber geantwortet, daß wenn die Damen dienen, kein Cavalier oder Gesandter zugelassen werden könne; womit er hat zufrieden seyn müssen. Beynahe 14 Tage hat sich der Churfürst zu Wien aufgehalten, welche Zeit über man die Neuvermählten mit allerhand Lustbarkeiten zu ergötzen und zu beehren getrachtet. Den 18. haben Ihre Kayserliche Majestäten nebst ihren Gästen das Frühstück zu Ebersdorf eingenommen, und hernach eine schöne Wasser-Jagd auf der Donau gehalten, worinnen bis 80 Stücke Wildpret in den Fluß gejaget und erleget worden. Es ist auch damals ein Fuß-Turnier auf dem grossen Saal gehalten worden, worbey die regierende Kayserin Eleonora die Gewinn von grossem Werth ausgetheilet; und haben solche erhalten der Graf Franz Christoph von Khevenhüller, der Graf Cavriani, und Don Philippo de Gvevara, des Spanischen Bothschafters, Grafens von Onnate Sohn. Weil auch gleich damals ein Spanischer Herold mit dem Goldenen Vließ zugegen gewesen, so hat der Kayser dasselbe, auf Ersuchen des Königs von Spanien, dem Fürst Maximiliano von Dietrichstein mit gewöhnlichen feyerlichen Ceremonien ertheilet. Den 27 Julii ist der Churfürst mit seiner Durchlauchtigsten Gemahlin von Wien aufgebrochen, und von dem Kayser, der Kayserin, der Königin von Ungarn, und der Ertz-Herzogin Cæcilia Renata bis ins Carthäuser-Kloster Mauerbach, zwey Meilen weit, begleitet worden, wo sie noch zusammen das Frühstück, hernach aber von

einan-

einander zärtlichen und betrübten Abschied genommen. Wir wollen mit Stillschweigen übergehen, daß Ihre Churfürstliche Durchlauchtigkeiten überall unter Weges von den Landständen mit der größten Ehrerbietung angenommen und kostfrey gehalten worden. Sie haben ihre Zurückreise zu Lande verrichtet über Thuln, Sanct Poelten, Amstadt, Ems, Lintz, Welß, Haag, und sind darauf in Bayern eingerücket; wo sie ihr erstes Nachtlager zu Ried genommen, das andere zu Ranshoffen, und das dritte zu Alten-Oettingen. Nachdem sie hier ihre Andacht bey dem Wunderthätigen Bilde Unserer Lieben Frauen verrichtet, haben sie ihre Reise über Craburg, Wasserburg und Ebersberg bis nach München fortgesetzet; allwo sie den 12 Augusti, mit allgemeinem Vergnügen der Inwohner, angelanget. Sie haben daselbst einen prächtigen Einzug gehalten in einer kostbaren Kutsche, welche zu Braunau sehr künstlich verfertiget, und von sechs raren wunderschönen Tyger-Schecken, welche sechs Isabelfarbne Pferde abgewechselt, gezogen worden. Bey welcher Gelegenheit der Churfürst seine Pracht und Reichthum vielfältig sehen lassen. Insonderheit hat man eine Schnur Perlen von 300 Stücken, davon eine jede 1000 Gulden geschätzet worden, und die der Churfürst seiner Braut verehret, bewundert. Für die Vollziehung dieser Vermählung, und für die gnädige Beschützung auf der Reise, hat man dem Allerhöchsten in der Stiffts-Kirche zu Unserer Lieben Frau zu München demüthigsten Dank abgestattet. Hierauf ist jederman eifrig bedacht gewesen, denen Durchlauchtigsten Churfürstlichen Herrschafften einen Erben, und dem Lande einen künftigen Regenten, von GOTT zu erbitten. Das andächtige und inständige Gebet der treuen Unterthanen ist auch nicht vergeblich gewesen; sintemal die Durchlauchtigste

Churfürstin sich bald nach dem Anfange des künftigen Jahres gesegneten Leibes befunden.

Indessen hat der Kayser eine Zusammenkunft der Churfürsten nach Regensburg ausgeschrieben, um zu Erwehlung eines Römischen Königs in der Person Ferdinandi III. zu schreiten, sich auch den 7 Augusti 1636 selbst dahin erhoben. Um Ihro Kayserlichen Majestät eine besondere Freude und Trost zu verursachen, ist der Churfürst Maximilian zwölf Tage hernach mit seiner hochschwangeren Gemahlin ebenfalls daselbst angelanget, und von dem Kayser mit grosser Zärtlichkeit und Liebe empfangen worden. Weil aber die Zeit der Entbindung der Churfürstin sehr nahe gewesen, haben sie den 26 September Regensburg wieder verlassen, und nach München eilen müssen, doch mit dem Versprechen, sich gegen Ausgang des Jahres wieder einzustellen. Die Durchlauchtigste Churfürstin ist endlich, zur größten Freude allerseits Hohen Anverwandten, und besonderm Trost aller getreuen Unterthanen, den 31 October 1636 vor Mittage um eilf Uhr mit einem wohlgestalten Prinzen entbunden worden, welcher in der H. Taufe den Namen Ferdinand Maria erhalten, und in der Chur und Regierung seinem Herrn Vater gefolget ist. Es wäre aber diese Freude bald in das gröſste Leid verwandelt worden, weil die Durchlauchtigste Wöchnerin ohngefehr den achten Tag nach ihrer Niederkunft in eine schwere Krankheit gefallen, die dem Ansehen nach, und nach dem Urtheil der Medicorum, ihr den unvermeidlichen Tod gedrohet. Sie lag schon vier Tage Sprachloß, und man war im Begrif, ihr die letzte Oelung zu geben, als man * das Bild und die Reliquien des H. Francisci de Paula zu ihr gebracht. Worauf

* Adlzreiter P. III. L. XXI. n. 22.

auf sie die halb-todten Augen eröfnet, und wiederum, obwohl mit schwacher Stimme, zu reden angefangen. Es befand sich damals bey der todt-kranken Churfürstin der Graf Antonius à Colle Cesana, ein sehr vernünftiger und in der Arzney-Kunst höchst erfahrner Mann, welcher diese plötzliche Veränderung für ein Wunderwerk hielt, und gestehen mußte, daß sie die Kräfte der Natur zu übersteigen schiene. Doch muß man dem Churfürsten zum Lobe nachsagen, daß er bey diesen gefährlichen Umständen voller Muthes und Vertrauens zu GOtt gewesen, weil er sich nicht einbilden können, daß derselbe ihm die Mutter wegnehmen würde, nachdem er das Gebet so vieler frommen Seelen erhöret, und ihm einen Prinzen bescheret hätte. Es haben aber die göttlichen Wohlthaten hiermit nicht aufgehöret, sondern die Churfürstin hat fast zwey Jahr darauf, nehmlich den 30 September 1638 abermal einen Prinzen zur Welt gebracht, welcher unter dem Namen Maximiliani Philippi die Landgrafschaft Leuchtenberg besessen, und erst anno 1705. ohne Erben nach sich zu lassen, das Zeitliche gesegnet hat.

Ausser diesen erfreulichen Begebenheiten hat die Churfürstin auch zu verschiedenen malen den Trost gehabt, vornehme Fürstliche Personen, absonderlich ihren Herrn Bruder, den Kayser Ferdinand den dritten, bey sich zu bewirthen, gleichwie sie denn auch anno 1652. bey ihm den Gegenbesuch zu Prag abgestattet, und mit allen ersinnlichen Ehren- und Freundschafts-Bezeugungen empfangen worden.

Doch hat es ihr auch nicht an Creuz und Widerwärtigkeiten gefehlet, absonderlich da sie Bayerland von den feindlichen Völkern hat müssen verheeret sehen; da sie ihren herzlich geliebten Herrn Vater, den Kayser Ferdinand den andern, gleich das andere Jahr nach ihrer Vermählung

verloh-

verlohren; und über alles andere, da sie durch das Absterben ihres Ehe-Herrns, des Churfürstens, welches den 17 September 1651. obgleich in einem hohen Alter erfolget, in ein solch unbeschreiblich Herzeleid und Betrübniß gesetzet worden, daß sie bey Ankündigung dieser Todes-Post in eine fast tödtliche Schwachheit gefallen, und viel Stunden lang ausser sich und ohne Empfindung geblieben ist.

In ihrem Witben-Stande hat sich die Churfürstin der Wercke der Gottseligkeit eifrig beflissen; dabey aber auch sich die vollkommene Erziehung ihrer Prinzen angelegen seyn lassen, und dem jungen Churfürsten nicht nur bey seiner Minderjährigkeit, sondern auch, nachdem er die Landes-Regierung selbst angetreten, mit ihrem weisen Rath beygestanden. Wie groß ihr Ansehen bey demselben gewesen, kan man aus dem folgenden zur Gnüge abnehmen. Da nach des Kaysers Ferdinandi des dritten Tode die Churfürsten, insonderheit die Geistlichen, dem jungen Churfürsten in Bayern ihre Stimmen zur Kayserlichen Würde durch eine feyerliche Gesandtschaft angetragen, hat sich der Premier-Minister, Graf Kurtz, so gut Oesterreichisch gesinnet gewesen, nicht nur stark widersetzet; sondern auch durch die Churfürstliche Frau Mutter verhindert, daß die Gesandten nicht leicht mit dem Churfürsten allein haben reden können. Um den Churfürsten abzuhalten, sich von der anscheinenden Grösse blenden zu lassen, und denen reizenden Vorstellungen derselben Gehör zu geben, hat sie ihn überredet, zwölf Tage lang nicht aus zu gehen, sondern sich so lange innen zu halten, bis sie mit der Antwort abgefertiget worden: * „Die Churfürsten könnten nach Belieben einen „Kayser erwehlen. Seine Churfürstliche Durchlaucht wären noch nicht „ent-

* Wagner in vita Leopoldi P. I. p. 33.

„entschlossen, die Kayserliche Würde anzunehmen, oder auszuschlagen, „wenn auch gleich die Stimmen für sie ausfallen solten.

Diese Aufführung der Churfürstlichen Frau Mutter hätte viel Leute befremden, und bey ihnen den Argwohn erwecken können, als ob diese Prinzeßin mehr das Aufnehmen und die Grösse ihres väterlichen Hauses, als den Nutzen und die Ehre ihrer eigenen Kinder, in Betrachtung gezogen hätte. Allein sie ist vielmehr durch die allzugrosse Liebe zu ihrem Sohne, und seinen getreuen Unterthanen, zu diesem Betragen bewogen worden.

Der Wiener Hof und das Oesterreichisch gesinnte Ministerium in Bayern hatten die verwittibte Churfürstin durch die Furcht, die bey dem Frauenzimmer eben nichts ungewöhnliches ist, gänzlich auf ihre Seite gebracht. Sie hatten ihr die Gefahr vorgestellet, in die sich der Churfürst stürzen würde, wenn er dem geschehenen Antrage wolte Gehör geben; weil doch einige Churfürsten auch die Parthey Leopoldi halten würden*. Das Haus Oesterreich würde durch den Ehrgeitz des jungen Churfürstens sehr wider ihn erbittert werden, und bey der geringsten Gelegenheit sich zu rächen trachten. Es käme auf den Ausschlag der Waffen an. Vielleicht würde Bayern nicht so glücklich seyn, wie vormals der Kayser Ludovicus Bavarus wider Fridericum Pulchrum. Diese Herren wären einander an Macht eben nicht viel überlegen gewesen; nunmehro aber habe Bayern nicht mit Oesterreich allein, sondern auch mit den Königreichen Ungarn und Böhmen, ja mit so vielen Teutschen Bunds-Genossen Leopoldi zu thun. Bayern wäre ganz mit Oesterreichischen Provinzen umgeben; auf den Beystand der Reichs-Stän-

* Wagner in Vita Leopoldi P. I. p. 32

de dürfte man keinen Staat machen, weil sie des Handels gar bald überdrüßig würden. Fremde Hülfs-Völker solte man lieber vom Teutschen Boden zu entfernen suchen, damit sie nicht endlich dem Raube nachgehen, und wie nur neulich geschehen, wiederum einige Stücke vom Reiche abreissen möchten. Man solte nur die Unkosten wohl überlegen, alle Einkünfte von Bayern würden nicht zulänglich seyn, den Aufwand auf eine prächtige Hofstatt und so viel Gesandten zu bestreiten. Durch eine solche vergängliche Ehre würde man vielleicht in Gefahr gerathen, die Chur-Würde und Land und Leute zu verliehren. Daher es zuträglicher sey, mit dem Hause Oesterreich in gutem Vernehmen zu leben, und sich dasselbe durch Ausschlagung der angetragenen Kayserlichen Würde noch mehr zu verbinden. Ich will glauben, daß diese Bewegungs-Ursachen nicht jederman überzeugen werden, mit der verwittibten Churfürstin gleiche Meynung zu hegen; doch wird man sich nicht entbrechen können, mir einzugestehen, daß sie wichtig genug scheinen, und nicht nur bey derselben ihre erwünschte Würkung gehabt, sondern auch bey den klügsten Politicis und muthigsten Prinzen Eindruck zu machen vermögend sind. Ob es den Churfürsten nach der Zeit gereuet habe, die Welt mit diesem Exempel der Mäßigung erbauet zu haben, kan wohl niemand mit Gewißheit berichten. So viel aber ist ausgemacht, daß der Kayserliche Hof der Churfürstlichen Frau Mutter grossen Theils zu danken gehabt, daß diese allerhöchste Würde bey dem Allerdurchlauchtigsten Ertz-Hause erhalten worden. Zum wenigsten hat diese grosse Prinzeßin ihren Herrn Sohn durch ihre Klugheit aus einer hefftigen Anfechtung und grossen Gefahr errettet, und dadurch zuwege gebracht, daß Bayerland die Früchte des edlen Friedens lange Zeit geniessen, und sich von

dem

dem Ungemach des vorigen Krieges völlig erhohlen können. Es ist dadurch, und weil der Churfürst auch nach der Zeit keinen Theil an den Kriegen zwischen den Häusern Oesterreich und Bourbon nehmen wollen, in einen so gesegneten und blühenden Stand gerathen, daß man mit Recht sagen kan, daß es damals auf den höchsten Gipfel der Glückseligkeit gestiegen ist.

Wir eilen hiermit zu dem seligen Ende dieser Durchlauchtigsten Churfürstin Marianna, welches den 28 September anno 1665. zu größter Betrübniß ihrer Herren Söhne, und aller getreuen Unterthanen, erfolget ist, nachdem sie sich lange zuvor, nach der gottseligen Oesterreichischen und Bayerischen Weise, durch Glauben, Hoffnung, Liebe, vollkommene Reue und Ergebung in den Willen GOttes, darzu gefaßt gehalten, und ihr wohlverdientes Leben auf 55 Jahr, 8 Monat und 15 Tage gebracht, und einen immerwährenden Nachruhm ihrer Tugenden und Fürstlichen Eigenschaften hinter sich gelassen.

III. Adelheid Henriette, Prinzeßin von Savoyen, Gemahlin des Churfürstens Ferdinandi Mariæ.

Einige partheyische Geschichtschreiber, die ihren Neigungen blindlings folgen, tadeln an dieser Prinzeßin, was wir an ihr lobenswürdig erachten, und beschuldigen sie, daß sie hohe Gedanken geheget, und den Churfürsten, ihren Ehe-Herrn, zu dergleichen verleitet habe. Wir hingegen, die wir durch keine Vorurtheile eingenommen sind, können solche ihrer hohen Geburt anständige Gedanken nicht verwerffen. Sie war eine Tochter Victoris Amadei des ersten dieses Namens, so regierender Herzog von Savoyen und Piemont gewesen, und Christinæ, einer Königlichen Prinzeßin von Frankreich, so Henricum den vierdten, mit dem Zunamen, den Grossen, und die Königin Maria von Medices, für ihre Eltern erkennet hat. Es war also nicht zu verwundern, daß das Helden-Blut ihrer Durchlauchtigsten Vorfahren in ihren Adern rege worden, und sie, nach Ehren zu trachten, die ihrer vornehmen Geburt gebühren, angetrieben hat. Sie hatte, als ein Zwilling mit der Prinzeßin Catharina Beatrix, die aber noch als ein Kind in der Wiegen ihr Leben vollendet, das Tage-Licht erblicket den 6 November 1636. Sie war noch nicht ein Jahr alt, als sie ihren Herrn Vater durch einen frühzeitigen Tod verlohren; doch hat die Königliche Frau Mutter es an nichts ermangeln lassen, um ihr eine so vortrefliche Erziehung zu geben, dergleichen sich wenige Prinzeßinnen werden zu rühmen haben. Es kan leicht seyn, daß ihre Frau Mutter, welche als Schwester des Königs Ludo-

vici

vici XIII. von Frankreich beständig die Parthie dieser Krone gehalten, und sich nicht übel darbey befunden hat, ihr von Jugend auf eine gleiche Neigung beygebracht, die sie nicht nur beständig erhalten, sondern auch zur Ehre und Aufnehmen des Hauses, worein sie verheyrathet worden, und zum Besten der Unterthanen, bey andern auszubreiten gesuchet hat.

Weil der sorgfältige alte Churfürst Maximilianus von Bayern sein Durchlauchtigstes Hauß in die beste Verfassung setzen, und seine Staaten auch nach seinem Ableiben in der ohnlängst hergestellten Ruhe erhalten wolte, hat er dieselben nicht nur vor seinem Ende seinem Chur- und Erb-Prinzen huldigen lassen, sondern demselben auch diese vortreffliche Gemahlin, die in gleichem Alter mit seinem Sohne war, ausgesuchet. Schon auf den Westphälischen Friedens-Handlungen ist diese hohe Vermählung zwischen den Bayerischen und Savoyischen Abgesandten auf die Bahn gebracht, und hernach durch beyderseitige Abgeordnete in der Stadt Sanct Gallen verabredet worden. Worauf der Churfürst zu Ende des Octobers anno 1650 seinen Obrist-Land-Hofmeister, Obrist-Cämmerer, und ersten Staats-Minister Graf Maximilian von Kurz nach Turin abgefertiget, um die letzte Hand an diese Heyraths-Verabredung zu legen, und die Bedingungen zu unterzeichnen. Er ist überall unterweges mit grossen Ehren und Freuden empfangen worden, und hat den 27 November seinen prächtigen Einzug zu Turin gehalten. Nachdem er bey der verwittibten Herzogin als Frau Mutter Königlichen Hoheit, bey dem jungen Herzoge, bey denen sämmtlichen Durchlauchtigsten Herrschafften und bey der Prinzeßin Braut, seine feyerliche Auf-

wartung gemachet, ist man den 4 December, nach vorhergegangener Päbstlichen Dispensation wegen Bluts-Verwandschaft im vierdten Grad, zur Unterzeichnung des Vermählungs-Contracts geschritten. Vermöge desselben hat der junge Herzog seiner Prinzeßin Schwester 200000 Scudi zu einem Heyrath-Gut verordnet, die mit einer gleichen Summe von Seiten des Chur-Prinzens, nebst Anweisung auf die Grafschaft Moeringen, und etliche Aemter in Bayern, und den Withums-Sitz zu Landshut, ersetzet, und noch mit verschiedenen andern Schenkungen vermehret worden.

Den 8. dieses Monats hat der Professor der Rhetoric, P. Joannes Petrus Ferrarius aus der Societät JEsu nachmittage eine schöne lateinische Rede gehalten zu Lobe des Durchlauchtigsten Hauses Bayern. Zu den Vermählungs-Ceremonien ist der eilfte December, so ein Sonntag gewesen, angesetzet worden. Zuvor hat der Bayerische Gesandte der Prinzeßin Braut die kostbaresten Geschenke, die der Churfürst nicht nur aus seinem Schatze genommen, sondern auch in Holland von der Ost-Indischen Compagnie mit grossem Gelde erkaufen lassen, übergeben. Die Trauung ist in der Haupt-Kirche von dem Erzbischof zu Turin verrichtet worden, und hat der regirende Herzog von Savoyen Carl Emanuel der Andere, der Braut Bruder, des Chur-Prinzens-Stelle vertreten. Der Frau Mutter Königliche Hoheit, alle Prinzen und Prinzeßinnen von Geblüt, alle Grossen des Hofes und der Kern des Adels, nebst den frembden Gesandten, haben sich in den prächtigsten Kleidern darbey gegenwärtig befunden, und man hat bey dieser Gelegenheit allen Reichthum und Herrlichkeit sehen lassen. Wir übergehen mit Stillschweigen die Banquets, Bälle, Feuerwerke, Beleuchtungen,

tungen, Thurniere, Ringelrennen, und Carrousels, welche der Abt Castillon besonders beschrieben hat. Vor allen andern hat das vom Graf Philipp de Saint Martin d' Aglié erfundene Ballet unter dem Titul: Hercule Dompteur des Monstres, et Amour Dompteur des Hercules, allgemeinen Beyfall erworben. Den 23 December ist der Graf von Kurz höchst vergnügt wieder von Turin aufgebrochen, um nach Bayern zurück zu kehren; die Heimführung der Durchlauchtigsten Chur-Prinzeßin aber, welche nach dem Tode ihres Schwieger-Vaters, da sie noch in Piemont gewesen, den Titul als Churfürstin angenommen, ist wegen beyder Neuvermählten zarten Alters, und wegen indessen erfolgten Absterbens des Churfürstens bis anno 1652 verschoben worden. Endlich hat der nur gedachte Graf von Kurz von der Churfürstlichen Frau Mutter Ordre erhalten, die junge Churfürstin nach Bayern abzuhohlen. Er hat sich also den 10 April mit einer starken Hofstatt von 360 Personen auf die Reise begeben, ist den 10 May zu Turin angekommen, und mit aller ersinnlichen Ehre und Pracht empfangen worden. Sechs Tage darauf geschahe der Aufbruch der jungen Churfürstin, nachdem sie sich von ihrer Frau Mutter, Herrn Bruder, Prinzeßinnen Schwestern, und ihren Hofleuten mit viel Thränen beurlaubet hatte. Sie ist im Mayländischen, im Venetianischen, in Tyrol und aller Orten, wo sie durch paßiret, mit ihrem hohen Stande gebührenden Verehrungen, bewirthet und begleitet worden. Den 17 Junii ist sie zu Kuffstein angekommen, wo sie der Baron Metternich des Churfürstens Hofmeister im Nahmen der verwittibten Churfürstin willkommen geheissen. Der Churfürst war selbst mit verschiedenen Cavalieren, doch unbekannter Weise, indem der Hofmeister seine aufgetragene

Ge-

Gesandtschaft verrichtete, zugegen, und wolte seine Braut zuvor kennen lernen, ehe er von ihr erkannt würde. Nach einiger Zeit hat er ihr einen Brief übergeben, welchen er selbst geschrieben hatte. Bey Durchlesung desselben hat sie erst gemerket, daß der Ueberbringer der Churfürst selbst sey, daher sie ihm mit grossem Vergnügen um den Hals gefallen, und wegen ihres Irthums um Verzeihung gebeten. Sie haben sich hierauf noch einige Zeit mit angenehmen Reden, und Betheurung ihrer beyderseitigen Affection und Verehrung unterhalten; weil es aber hohe Zeit zum Aufbruch vor den Churfürsten gewesen, diese vergnügte Unterhaltung abbrechen müssen, damit er noch vor später Nacht in Rosenheim eintreffen möchte. Den 18 Junii ist die Churfürstin an den Bayerischen Gränzen angekommen, wo sie den Baron von Penzenau Geheimen Rath, und Hof-Raths-Präsidenten gefunden in Gesellschaft verschiedener Hof-Cavaliere, welcher sie bis nach Wasserburg bedienen solte. Sie hat ihr Nachtlager zu Rosenheim gehabt, und als sie den folgenden Tag von hier aufgebrochen, haben sich der Churfürst, der Herzog Max sein Bruder, der Herzog Albrecht Administrator von Bayern, und der Herzog Albrecht Sigismund Bischoff von Freysingen eingefunden, welche die junge Churfürstin nebst einer zahlreichen Hofstatt bis eine Stund vor Wasserburg begleitet haben. Hier ist ihr die verwittibte Churfürstin entgegen gekommen, und hat sie zu sich in den Wagen genommen, der Churfürst aber und die übrigen Fürstlichen Personen haben ihr zu Pferde Gesellschaft geleistet. Wegen fortdaurender Trauer hat man unterweges keine sonderliche Pracht an Kleidern verspüren können. Die Nacht hat man zu Wasserburg zugebracht, gleichwie die folgende zu Haag, und den 21 Junii in dem Schloß zu Schwaben.

Den 22 Sonnabends hat man in der angenehmsten Gegend von der Welt das Mittags-Mahl unter köstlichen Zelten eingenommen, und darauf den Einzug nach München folgender Gestalt angetreten:

Zuerst kamen zwey Couriers, hernach zwey Trompeter, ferner alle Churfürstliche Diener zu Pferde, so von einem Cavalier geführet worden. Vier Trompeter vor zwey Compagnien Cüraßirer unter Anführung von so viel Cavalieren. Ein Bereuter mit 26 Hand-Pferden derer Cavaliere. Drey Trompeter, und der ganze hohe Adel in drey Schwadronen unter Anführung des Hof-Marschalles. Der Churfürstliche Ober-Bereuter mit zwey Unter-Bereutern, und 14 Churfürstlichen Hand-Pferden. Ein Heer-Paucker mit den Hof-Trompetern. Die Churfürstlichen Livreé-Bedienten zu Fuß. Der Graf von Walssegk, Statthalter zu Amberg, der Graf Wolf Dietrich von Thöring, Herr Franz Royer, der Hof-Raths-Præsident von Penzenau, Franz Graf Fugger, Statthalter zu Ingolstadt, der Graf von Fürstenberg, der Graf Ferdinand Lorenz von Wartenberg, der Herr von Leiblfingen, Hochfürstl. Freysingischer Hofmeister, und der Oberste von Marimont. Auf diese folgten die Durchlauchtigsten Prinzen von Bayern, nehmlich der Bischoff von Freysingen, und der Prinz Max zur linken; hinter welchen Ihro Churfürstliche Durchl. selbst mit dem Herzog Albrecht zur linken gleich vor der Leib-Kutsche ritten. In derselben sassen die beyden Churfürstinnen, nehmlich die Frau Mutter oben an, und die Neu-vermählte zur linken. Neben der Kutsche ritten der Churfürstliche Hofmeister Freyherr von Metternich, und der Graf von Porzia, der jungen Churfürstin Hofmeister. Auf diese Kutsche folgeten 6 Edel-Knaben, und die Leib-Garde zu Pferd: Und hinter denselben der Churfür-

stin reiche und kostbare Leib-Kutsche, ingleichen noch vier andere Churfürstliche Leib-Wagen, fünf Kutschen mit denen Hof-Damen und Frauenzimmer, und noch 25 sechsspännige Kutschen. Den Beschluß machte die Stadt-Garde und Bürgerschafft. Hundert und 70 Canonen sind dreymal um die Stadt bey der Ankunft gelöset worden. Bey der Stiffts-Kirche Unserer Lieben-Frau sind die Durchlauchtigsten Personen abgestiegen, haben sich hinein verfüget, und dem Te Deum laudamus, wie auch der Absingung der Lauretanischen Litaney beygewohnet. Worauf sie sich alle zusammen in der schönsten Ordnung in die Churfürstliche Residenz erhoben. Noch einige Tage sind mit Lustbarkeiten, Feuerwerken, Beleuchtungen, kostbaren Banqueten, und andern Ergötzungen, so viel es die tiefe Trauer erlaubet, zugebracht worden. Endlich sind den 25 Junii, nach eingenommener Nacht-Mahlzeit, in der Hof-Capelle, in Gegenwart der Churfürstlichen Frau Mutter und einiger auserlesenen Zeugen, die Trau-Ceremonien von des Churfürstens Beicht-Vater, nach erhaltener Erlaubniß von dem bestellten Pfarrer, wiederhohlet, und also diese hohe Vermählung glücklich vollzogen worden. Kurz darauf haben die Durchlauchtigsten Herrschafften aus Tyrol, nehmlich der Erz-Herzog Ferdinand Carl nebst seiner Gemahlin, ihren Besuch und Glückwunsch zu München abgestattet, und sind mit allen Ehren und Freundschaffts-Bezeugungen empfangen, und herrlich bewirthet worden.

Ob nun gleich der erwünschte Ehe-Seegen sich nicht gleich Anfangs gezeiget, so hat er sich doch zu grossem Trost der Churfürstlichen Eltern und allgemeiner Freude des Landes desto häuffiger hernach eingestellet, sintemal die Durchlauchtigste Churfürstin 8 Jahr nach ihrer Vermählung

lung zuerst mit der Prinzeßin Maria Anna, nachmahligen Dauphine von Frankreich, entbunden worden. Etwan anderthalb Jahr hernach hat sie den Churfürst Maximilian Emanuel, und darauf noch zwey Prinzen und eine Prinzeßin, so aber wieder in ihrer zarten Jugend die Welt verlassen, ans Licht gebracht. Worauf der Prinz Joseph Clemens, anfangs Bischoff zu Regensburg und Freysingen, hernach Churfürst und Erz-Bischoff zu Cölln, und endlich auch Bischoff zu Lüttich und Hildesheim gefolget ist. Endlich hat sie mit der Prinzeßin Violanta Beatrix, so hernach an Ferdinandum Groß-Prinzen von Toscana vermählet worden, ihren Ehe-Seegen beschlossen.

Es wird diese Churfürstin wegen ihres Helden-Muths, Klugheit und Erfahrung in Staats-Sachen mit den wohlverdienten Lob-Sprüchen beleget. Sie hat dadurch dem Churfürsten ihrem Gemahl, mit welchem sie in der schönsten Einträchtigkeit gelebet, die Regierungs-Last ungemein erleichtert, und weil sie beständig den Frieden geliebet, und sich weder zur Rechten noch zur Linken geneiget, ihr Land und und Durchlauchtigstes Hauß in der erwünschten Ruhe und Glückseligkeit erhalten. Der Vorwurf, daß sie die Ausländer gerne gesehen, und dieselbe die Würkung ihrer fast Königlichen Freygebigkeit spüren lassen, rühret von Leuten her, die niederträchtig denken. Grosse Herrschafften breiten nicht nur ihren Ruhm in der ganzen Welt aus, sondern befördern auch das Aufnehmen ihrer Länder, wenn sie, ohne Unterscheid der Völker, geschickte und wohlverdiente Personen in ihre Dienste nehmen, und ihre Tugenden und Künste reichlich belohnen. Es gereichet also dieser Prinzeßin zu grossem Lobe, daß sie dem zur Großmuth ohnedem geneigten Churfürsten so anständige Gedanken beygebracht, und es kan ihr von vernünftigen Leuten ohnmöglich zur Last geleget werden, daß sie

demselben jederzeit friedfertige Gesinnungen angerathen. Sie haben ja mit dem Hause Oesterreich in keinem Misverständnisse gelebet, sie haben sich so gar einiger Oesterreichisch gesinnter Staats-Minister bedienet; aber auch sich mit diesem Hause in keinen Krieg wider Frankreich einlassen wollen, sondern sind vielmehr mit dieser Krone in gutem Vernehmen gestanden. Doch kan man nicht in Abrede seyn, daß sich diese Krone, bey der durch den Tod Ferdinandi III. verledigten Kayserlichen Würde, da die Stimmen der meisten Churfürsten dem Churfürsten von Bayern gleichsam zu Diensten stunden, an diese Prinzeßin gewendet, um ihren Gemahl zur Annehmung des Kayserthums zu bewegen. Weil denen frembden Gesandten von den Bayerischen Staats-Ministern alle Zugänge unmittelbar mit dem Churfürsten zu handeln verschlossen gewesen, hat Frankreich einen Italiänischen Virtuosen gebrauchet, um sein Anbieten bey dem Churfürsten in geheim anzubringen. Die Sache ist nicht übel ausgedacht gewesen, und hat die Französische Vorstellung Anfangs ziemlichen Eingang gefunden. Weil dieser Verschnittene den Vorwand seine Stimme hören zu lassen bey dem Churfürsten, so ein grosser Liebhaber der Music gewesen, gebrauchet, so ist er ohne bey den Ministern Argwohn zu erwecken, gar leicht zu seinem Zweck gekommen. Er hat die an die Churfürstin von dem Könige in Franckreich geschriebenen Briefe sicher übergeben können, woraus der Churfürst das großmüthige Anerbieten des Königs ersehen, und ziemlich zweiffelhaft gemacht worden, ob er die anscheinende Hoheit annehmen oder ausschlagen solte. Nachdem man anderthalb Monat lang diese Sache theils mündlich theils schrifftlich getrieben, hat der Churfürst endlich diese Antwort ertheilet, daß er des Königs Anerbieten mit vielem Dank erkenne,

sich

sich aber gleichwol nicht entschliessen könne, es anzunehmen, weil er sich und sein Land nicht gerne in Gefahr setzen wolte. Gegen den Sänger hat er sich bey dem Abschiednehmen noch viel deutlicher heraus gelassen, daß ein Kayser, wenn er einen jährlichen Beytrag von einer Million von der Krone Frankreich annehmen solte, derselben davor verpflichtet seyn würde, welches eben nicht zur Ehre eines Kaysers und des Teutschen Staats gereichen würde; daher er lieber in seinem blühenden Vaterlande die zweyte Stelle einnehmen, als nach Zerrüttung desselben der erste in der Würde seyn wolle. Gleichwol hat Frankreich sich dadurch nicht abschrecken lassen, den Churfürsten durch den Glanz der Kayser-Krone noch weiter zu versuchen; daher es den Herzog von Grammont, einen grossen Staatsmann, welcher sich, da er vormals in Bayern Kriegs-Gefangener gewesen, bey diesem Hof ungemein beliebt gemacht, dahin abgeordnet, um den letzten Versuch zu thun, den jungen Churfürsten zu Annehmung dieser allerhöchsten Würde zu überreden. Allein er hat zu seiner größten Befremdung vernehmen müssen, daß ihn der Churfürst wegen seiner Handlung an den Grafen von Kurtz verwiesen. Dieser dem Wiener Hof ganz ergebene Minister hat das Vertrauen, welches der Französische Abgesandte wegen alter Bekandtschaft auf ihn gesetzet, gemißbrauchet, um seine Geheimnisse auszulocken, indem er sich gestellet, als ob er des Churfürstens Erhebung eifrig suche und wünsche; deswegen aber nur zurück gehalten hätte, um seiner Herrschaft desto vortheilhaftere Bedingungen zu verschaffen, und die Sache desto heimlicher zu halten. Dadurch ist der Französische Gesandte hinter das Licht geführet worden, daß er sich mit der größten Aufrichtigkeit dem Grafen entdecket. So bald dieser zu seinem Zweck

 gelan-

gelanget, und ausgekundschafftet, was er gerne hat wissen wollen, hat er den Gesandten mit der Antwort abgefertiget, daß ein Churfürst von Bayern, wenn er auch gleich nicht Kayser wäre, kein schlechter oder unglücklicher Potentat sey. Er solte versichert seyn, daß seinem Herrn niemals eingefallen wäre, sein gewisses Gut und Glück durch einen unzeitigen Ehrgeiz zu verscherzen, und Land und Leute darüber in Gefahr zu setzen. Man mag die hierinnen gehabte gute Meynung des Bayerischen Ministers entschuldigen, wie man will; so getraue ich mich doch nicht seine Aufführung ganz unsträflich zu erklären. Die Instruction, die er dem Bayerischen Minister zu Frankfurt, Herrn von Oexel gegeben, was er dem Churfürsten zuschreiben solte, daß nehmlich der Graf Wilhelm von Fürstenberg, welcher von dem Churfürsten von Maynz nach München, wegen des Churfürstens Erwehlung, war abgeschicket gewesen, unter den Leuten ausgesprenget, der Churfürst von Bayern sey ein Mitwerber um die Kayserliche Würde, und warte mit grossem Verlangen, bis man ihn zur Krönung nach Frankfurt berufe, deutet klärlich an, daß der Graf von Kurtz in seiner Neigung für das Haus Oesterreich zu weit gegangen; sintemal der Churfürst durch diesen verstellten Brief bewogen worden, alle fernere Vorschläge und Anerbieten schlechterdings zu verwerfen. Man kan hieraus abnehmen, daß man der jungen Churfürstin zur Ungebühr aufgebürdet, als ob sie dem Churfürsten beständig in den Ohren gelegen, nach dieser allerhöchsten Würde zu trachten. Der Churfürst und die Churfürstin waren damals noch sehr junge Herrschafften, etwan in einem Alter von 22 Jahren, die eine recht kindliche Ehrerbietung gegen die Churfürstliche Frau Mutter hatten, sich in allen nach ihrem Rath und Willen richteten, und in keiner Sache von Wich-

tigkeit

tigkeit, ohne ihre hochbetraute Staats-Minister zu hören, einen Entschluß fasseten. Die Sachen mögen sich wohl nach der Zeit geändert haben, und ich will eben nicht in Abrede seyn, daß nach der Frau Mutter Tode die Churfürstin grossen Antheil an der Regierung genommen, und den Churfürsten, ihren Herrn, bewogen habe, mit Frankreich in gutem Vernehmen zu stehen, doch ohne es mit dem Hause Oesterreich zu verderben. Wodurch, und weil Bayern allezeit eine starke Armee auf den Beinen gehalten, dieser Hof sich in ein solch Ansehen gesetzet, daß sich nicht nur die größten Potentaten um dessen Freundschaft beworben, sondern auch Land und Unterthanen in beständiger Ruhe, Glückseligkeit und Uberfluß unter der Regierung dieser Durchlauchtigsten Churfürstlichen Herrschafften befunden haben. Es wäre nur zu wünschen gewesen, daß diese Regierung länger gedauret hätte. Allein gleichwie auf der Welt das Gute gar bald zu vergehen pfleget; also haben auch dieses unvergleichliche Fürsten-Paar ihr Leben in der besten Blüte ihrer Jahre beschliessen müssen. Die Churfürstin Adelheid Henriette ist den 28 Merz 1676. ihrem Herrn in die Ewigkeit vorgegangen; der Churfürst aber derselben drey Jahr hernach, nehmlich den 26 May 1679. nachgefolget, und hat seine glückseligen Länder seinem Erb-Prinzen, dem Churfürst Maximilian Emanuel, unter der Vormundschaft seines Herrn Bruders, Herzogs Maximiliani Philippi, überlassen.

IV. Maria

IV. Maria Antonia, Ertz-Herzogin von Oesterreich, erste Gemahlin des Churfürstens Maximiliani Emanuels.

Gleichwie die unpartheyische Gleichgültigkeit des Churfürstens Ferdinand Maria nicht nach dem Geschmack des Wiener Hofes gewesen,* also hat sein frühzeitiges Absterben bey den dasigen Staats-Ministern nicht geringe Bewegung verursachet; weil sie nicht gerne eine so günstige Gelegenheit, da bey dem unmündigen Alter des jungen Churfürstens der Administrator des Landes, Herzog Maximilian Philipp, nebst einem grossen Theil der Räthe, der Oesterreichischen Parthey eifrig zugethan waren, haben wollen vorbey streichen lassen, einen so mächtigen Prinzen völlig auf ihre Seite zu ziehen. Es ward also bald nach dem erfolgten Trauer-Fall der Böhmische Vice-Canzler, Graf von Nostitz, als außerordentlicher Gesandter nach München geschicket, unter dem Schein, dem jungen Churfürsten des Kaysers Mitleiden über den Tod seines Herrn Vaters zu erkennen zu geben, in der That aber den Weg zu bahnen, und den Churfürsten durch die Hoffnung einer Heyrath mit der Ertz-Herzogin Maria Antonia zu gewinnen. Dieselbe war die einzige Tochter des Kaysers Leopoldi von seiner ersten Gemahlin Margaretha Theresia, Königlichen Prinzeßin von Spanien, und hatte den 18 Jenner 1669. das Tagelicht zu erst erblicket. Man hatte sie bereits in einem Alter von acht Jahren mit Carolo II. Könige in Spanien verlobet; allein Don Juan d'Austria, des Königs Philippi

* Wagner in vita Leopoldi P. I. p. 493.

lippi IV. natürlicher Sohn, so nach dessen Tode in Spanien viel zu sagen hatte, hat aus Haß gegen das Oesterreichische Teutsche Haus dieses Eheverlöbniß wieder aufheben lassen, unter dem Vorwand, daß die Ertz-Herzogin Maria Antonia für den König, der einen Erben vonnöthen hätte, zu jung wäre. An ihre Stelle ist die Prinzeßin Maria Louise von Orleans zu einer Gemahlin des Königs von Spanien erwehlet worden. Weil nun dem Hause Oesterreich sehr viel daran gelegen war, sich mit dem Chur-Hause Bayern desto fester zu verbinden, so haben die auf einander folgenden Gesandten zu München, Nostitz und Lobkowitz, alle ihre Kräffte angewendet, den ohnedem zu dieser Verbindung geneigten Churfürsten zur Entschliessung zu bringen, und sich von der Französischen Parthey, welche die nützlichste und mächtigste schiene, völlig zu entfernen.

Allein dieser Entschliessung war der Baron Schmidt, Chur-Bayerischer Canzler, ein Staats-Verständiger und für das Interesse seines Hofes eifrig besorgter Mann, zuwider. Weil er nun durch seine geleistete Dienste und Erfahrung sich bey dem Churfürsten in grosses Ansehen gesetzet, und nothwendig gemachet hatte, so schien es der Oesterreichischen Parthey nicht möglich, ihn gar aus dem Sattel zu heben, daher die derselben zugethane Staats-Männer sich begnügen liessen, ihm den Graf von Thöring an die Seite zu setzen, und dadurch sein Ansehen und Macht zu schmählern. Weil die Ertz-Herzogin Maria Antonia noch nicht zu ihren mannbaren Jahren gelanget war, so ist man Oesterreichischer Seits unaufhörlich bemühet gewesen, den jungen Churfürsten bey seiner guten Meynung, und in der Hoffnung dieser vortheilhaft scheinenden Heyrath zu erhalten. Ja es hat sich anno 1681. der glorwürdigste Kayser Leo-

pold selbst, unter dem Vorwand einer Wallfahrt, von Linz nach Alten-Oettingen erhoben, wo ihm der Churfürst seine Aufwartung gemacht, und er ist durch das aufrichtige und gnädige Bezeugen des Kaysers, vielleicht auch durch eine günstige Erklärung wegen gemeldeter Heyrath, also eingenommen worden, daß dadurch die Französische Parthey unterliegen müssen, die Oesterreichische hingegen die Oberhand behalten. Von der Zeit an haben Ihre Churfürstliche Durchlaucht von Bayern nicht nur ihr Kriegs-Volk, ihr Geschütz, ihr Geld, sondern auch ihre eigene hohe Person dem Hause Oesterreich zum besten aufgeopfert. Sie haben allen Feldzügen wider die Feinde desselben beygewohnet, und bey allen Gelegenheiten einen unerschrockenen Helden-Muth blicken lassen.

Nachdem die obgedachte Ertz-Herzogin Maria Antonia das sechszehende Jahr ihres Alters vollendet, ist man auf die Vollziehung der längst vorgehabten Vermählung mit dem Churfürsten von Bayern bedacht gewesen. Zu diesem Ende hat derselbe seine Minister, den Graf Fugger, Leidel und Pergen den 30 Merz 1685. nach Wien abgeschicket, welche den folgenden Tag bey Ihro Kayserlichen Majestät ihre allerunterthänigste Aufwartung gemacht. Sie sind darauf mit dem Hof-Canzler, Freyherrn von Stratmann, in Unterhandlung getreten, und haben den Heyraths-Vertrag mit eben den Bedingungen, wie vormals zwischen dem Churfürsten Maximiliano I. und der Ertz-Herzogin Maria Anna geschlossen. Obgleich die Ertz-Herzogin Maria Antonia in geheim, ohne Einstimmung des Spanischen Hofes, auf die ihr von Rechtswegen zukommende Erbschaft der Spanischen Monarchie Verzicht thun müssen, * so hat doch der Wiener Hof selbst solches dahin ausgedeutet, daß dieselbe keine Kraft haben solte, wenn der Ertz-Herzog

Joseph

* Wagner in vita Leopoldi P. I. p. 677.

Joseph keinen Bruder mehr bekommen würde. Folglich hat man dem Churfürsten damals von weiten ein grosses Glück für sein Haus gezeiget, so lange aber mehr Prinzen im Hause Oesterreich verhanden gewesen, würde man ihm die Besitznehmung desselben schwer gemacht haben, obwohl der König und die Krone Spanien ihrer seits den aus dieser Ehe erzielten Erben für den rechtmäßigen Erben der Spanischen Monarchie angesehen. So lange nun der Ertz-Herzog Carl nicht gebohren worden, sind aller Augen und Sinnen auf den aus dieser hohen Verbindung verhofften Prinzen gerichtet gewesen. Den 15 Julii gedachten Jahres ist der Churfürst zu Wasser im Kayserlichen Leib-Schiffe bey Wien angelanget, und von Kayserlicher Majestät, die ihm bis vor die Roßau entgegen gefahren, aufs liebreicheste bewillkommet, und zu sich in den Wagen genommen worden. Worauf der prächtige Einzug unter Lösung der Canonen auf den Wällen erfolget ist bis in die Hof-Kirche zu denen Augustinern, allwo der Graf von Kollonitsch, Bischof von Wien, die Trau-Ceremonien verrichtet hat. Drey Tage lang haben die Lustbarkeiten wegen glücklich vollzogener Vermählung gedauret, nach solchen aber der Churfürst sich wieder in das Feld-Lager vor Neuheusel erhoben, und neue Proben seines Helden-Muths in Hungarn abgeleget. Nach verrichtetem Feldzug hat er sich wieder in Wien eingefunden, ist aber bald darauf mit seiner Durchlauchtigsten Gemahlin aufgebrochen, um den 9 October seinen prächtigen Einzug in seiner Residenz zu halten. Das folgende Jahr brachte der Churfürst den 5 May seine Gemahlin mit nach Wiener-Neustadt, wo sich der Kayserliche Hof damals aufhielt, verfügte sich aber gar bald nach Hungarn, um neue Sieges-Lorbeern einzuerndten. Und mit dergleichen Helden-Thaten zum Besten des Hauses Oesterreich ist der Churfürst noch viele Jahre fortgefahren.

Indessen hat die Durchlauchtigste Churfürstin ihren Gemahl und Unterthanen mit der Geburt von zwey Prinzen erfreuet, davon aber der erste gar bald wieder Todes verblichen. Der andere, so den 28 October 1692 zu Wien auf die Welt gekommen, und Joseph Ferdinand genennet worden, ist derjenige Hoffnungs-volle Prinz, welchen die Gedanken der Menschen zu Besetzung des Spanischen Throns bestimmet, die ewigen Rathschläge GOttes aber zu baldiger Einnehmung des ewigen Himmelreichs ausersehen hatten Kaum war dieser theure Prinz von dem König in Spanien Carolo II. in seinem feyerlichen letzten Willen zu seinem Nachfolger ernennet, und von der ganzen Spanischen Nation für einen Erben desselben erkennet worden, als ihn, die Welt zu strafen, ein frühzeitiger Tod den 6 Februarii 1699. zu Brüssel, zu unaussprechlichem Leid seines Herrn Vaters, und so vieler Völker, dahin gerissen. Unter gemeinen Leuten ist die Rede gegangen, daß man seinen Tod durch Gift befördert habe; allein Leute, die vernünftige und anständige Gedanken hegen, geben dergleichen niederträchtigem Argwohn und Erfindung keinen Glauben.

Die Durchlauchtigste Frau Mutter hatte bald nach ihren Wochen, nehmlich den 24 December 1692. ihr junges Leben in einem Alter von 23 Jahren, zu größter Betrübniß ihres Durchlauchtigsten Herrn Ehegemahls, ihres Allerdurchlauchtigsten Herrn Vaters, und aller getreuen Vasallen und Unterthanen, beschliessen müssen. Weil sie zu Wien in Abwesenheit des Churfürstens, welcher die ihm von Spanien aufgetragene Statthalterschaft in den Niederlanden angetreten hatte, ihr Wochen-Bette gehalten, und daselbst dem Tode zu einem Raube geworden, hat ihr Leib auch daselbst in dem gewöhnlichen Kayserlichen Erb-Begräbniß bey den Capucinern, gleichwie das Herz in der Loreto-Capelle, und das Eingeweide in der Haupt-Kirche zu Sanct Stephan seinen Ruhe-Platz, bis zu seiner dermaleinst frölichen Auferstehung, gefunden.

V. There-

V. Theresia Cunigunda, Königliche Prinzeßin von Pohlen, zweyte Gemahlin des Churfürstens Maximiliani Emanuels.

In keinem Lande bemühet sich der Adel so eifrig die ihm geziemenden Tugenden und Vollkommenheiten zuerlangen, und sich zu denen ihm vorbehaltenen Ehren-Stellen geschickt und fähig zu machen, als in dem Königreiche Pohlen: Und in keinem andern Lande werden diese tugendhafte Bemühungen reichlicher und großmüthiger belohnet, als in Pohlen, und in denen darmit verknüpften Provinzen. Daher man die edlen Bürger dieser Republick nicht nur als eine Baum-Schule der Woywoden und Castellanen, und anderer grossen Staats-Minister, sondern der Könige selbst ansehen kan; weil sie sich von Jugend auf bestreben, die zu den ersten Aemtern gehörige Eigenschaften zu erwerben, und ob sie gleich nicht alle zu Kronen gelangen, doch Kronen-würdige Tugenden zu besitzen. Der grosse König Johannes Sobieski hatte durch seine kluge Aufführung und Tapfferkeit die Kron-Marschalls-Würde und den Commando-Stab über die sämtliche Armee in seiner Person vereiniget; allein das Glück hat seinen ungemeinen Verdiensten noch mehr Gerechtigkeit wiederfahren lassen, oder besser zu sagen, die Göttliche Vorsehung hat ihn zum Heil der Christenheit auf den Königlichen Thron erhoben, und die weise Regierung, die er geführet, wie auch die grossen Helden-Thaten, die denselben zu einem Schutz der Gläubigen und Schrecken der Ungläubigen gemachet, haben in der That erwiesen, daß niemand der Krone würdiger gewesen. Noch als

Kron-Marschall hat er sich mit Maria Casimira aus dem Hochadlichen Hause de la Grange in Frankreich, einer Witwe des Fürstens Johannis Zamoiski, in ehliche Verbindung eingelassen. Aus dieser Ehe ist nebst drey Prinzen auch die Königliche Prinzeßin Theresia Cunigunda entsprossen, und den 4 Merz 1676. gebohren worden. Die Königlichen Eltern haben diese Prinzeßin wie ihren Augapffel gehalten, und ihr eine recht Königliche Erziehung gegeben, und sie ist wegen ihrer Schönheit, Klugheit und Tugenden von jederman hochgeachtet worden.

* Nachdem nun oben erzehlter massen der Churfürst von Bayern seine erste Gemahlin verlohren, ist vielen Freunden und Dienern der Pohlnischen Majestäten eingefallen, das Pohlnische und Bayerische Helden-Blut zu vereinigen, und sich diese Gelegenheit, eine Vermählung zwischen der Königlichen Prinzeßin und dem Churfürsten zu stifften, zu Nutzen zu machen. Insonderheit hat der damahlige Bischoff von Plotzko, Andreas Chrysostomus Zaluski, so hernach Kron-Canzler, und Bischoff und Fürst in Ermeland worden, alle seine Gedanken dahin gerichtet, diesen Vorschlag aufs Tapet zu bringen, und bey Ihro Majestäten dadurch ein Merkmal seiner Ergebenheit und Dankbarkeit aufzurichten. Die größte Schwierigkeit war, einen Weg zu eröffnen, in einer so kützlichen Sache sicher zu fahren, da man wegen eines glücklichen Ausschlags in Sorgen stehen, und von Seiten des Wiener-Hofes alle Hindernisse und Widersetzung zu befürchten hatte. Gleichwohl hat sich der Bischoff dadurch nicht abschrecken lassen, sondern ein Mittel ausfündig gemacht, daß man die Handlung nicht nur anfangen, sondern auch glücklich zu Ende bringen können, ehe sie lautbar worden. Die Prin-

* Zaluski Epistolæ T. I. P. II. p. 1381. seqq.

Prinzeßin von Neuburg, eine Schwester der Kayserin Eleonora, und Gemahlin des Prinz Jacob Sobieski, hatte unter ihren Hof-Damen eine Niederländische Fräulein aus dem Hochadlichen Hause la Riviere Arschot mit nach Pohlen gebracht. Mit derselben hat sich der Bischoff bekannt gemacht, und ihr ohngefehr, weil sie von dem Bayerischen Hofe zu Brüssel gute Nachricht gehabt, sein Verlangen zu verstehen gegeben, daß er sich gerne mit einer vernünftigen Person am dasigen Hofe in einen geheimen Brief-Wechsel einlassen möchte. Die Fräulein hat ihm zu diesem Ende den Herrn Du Pré, des Fürstens von Lüttich Residenten zu Brüssel vorgeschlagen, und der Bischoff hat ihm zu schreiben den Anfang gemacht, und hat auch auf alle seine Schreiben richtige Antwort erhalten. Endlich hat er sich unter der Hand erkundiget, ob der Churfürst von Bayern, da er noch in der besten Blüte seiner Jahre wäre, und nur einen einzigen Prinzen hätte, sich nicht wieder vermählen würde, und wohin seine Gedanken etwan zielen möchten. Ob man ihm gleich die Antwort ertheilet, daß der Churfürst seinen Sinn bereits auf eine andere hohe Person gerichtet hätte, nehmlich auf eine zweyte Tochter des Kaysers, in Hoffnung die Erlaubniß vom Römischen Stuhle zu erlangen; und daß ihm auch der König in Frankreich seines Bruders Tochter angeboten, über dieses auch eine Prinzeßin von Hannover vorgeschlagen worden; so hat der Bischoff doch den Muth nicht verlohren, sondern die Sache nur desto eiffriger angegriffen, und sich aller möglichen Mittel und Ränke bedienet, ihr einen glücklichen Ausschlag zugeben. Die Freunde und Verwandten der gedachten Fräulein, der in Holland sich befindliche Spanische Gesandte de Quiros, der Prinz Wilhelm von Oranien, so den Englischen Thron bestiegen hatte, haben sich

alle brauchen lassen, diese Vermählung zu befördern. Nach einem so gut gelegtem Grunde, und Uebersendung des Bildnisses der Königlichen Prinzeßin, ist man zu Abfassung der Heyraths-Bedingungen geschritten, und man hat sich Königlicher Seite auf 400000 Reichs-Thaler, und 100000 Thaler an Kleinodien mit zu geben herausgelassen. * Weil aber der Churfürst auf eine Million gedrungen, der König aber sich zu einer so grossen Summe nicht verstehen wollen, hat man die Beylegung dieser Zwistigkeit der Vermittelung geschickter Personen überlassen müssen. Indessen hat der Churfürst eine vertraute Person nach Pohlen geschicket, um wegen der Schönheit der Prinzeßin und Uebereinstimmung derselben mit dem Bilde versicherte Nachricht einzuhohlen; worinnen er aber gar bald völlig vergnüget worden. ** Vielen Hindernissen, die man von Seiten des Wiener-Hofes und anderwerts in den Weg geleget hätte, damit diese Verbindung nicht statt haben möchte, ist man zuvorgekommen, weil man die Sache sehr geheim gehalten, und sie zu einem glücklichen Schlusse gebracht, ehe sie ruchtbar worden. Endlich ist der Chur-Bayerische Gevollmächtigte Baron von Mayr, Churfürstlicher Geheimer Rath und Pfleger zu Stadt am Hof, in Pohlen angelanget, um die letzte Hand an Schliessung der Ehe-Verabredung zu legen. Der König hat zu diesem Ende folgende Minister ernennet, nehmlich den Bischoff von Plotzko, den Unter-Feldherrn und Castellan von Cracau Jablonowski, den Woywoden von Reussen Matczynski, den Woywoden von Masuren Wessel, den Castellan von Danzig Borowski, den Castellan von Halicz Skarbek, den Kron-Groß-Secretarium Abt Wyzycki, und den Kron-Referendarium Szcuko. Diese Minister sind mit

* Zaluski loco cit. p. 1382. ** Idem ibidem.

mit dem Bayerischen Gevollmächtigten zusammen getreten, und haben endlich, obwohl mit vieler Mühe, die darbey vorkommende Schwierigkeiten glücklich gehoben, und die Bedingungen allerseits unterzeichnet. Vermöge derselben hat die Prinzeßin 500000 Species-Thaler zu ihrem Heyrath-Gut empfangen sollen, davon aber die Königin 100000 von dem Ihrigen zubezahlen versprochen, auch die Reise-Unkosten bis an die Gränzen der Spanischen Niederlande über sich genommen. Von Bedienten hat sie niemand mit sich nehmen dürfen, als zwey Hof-Damen und einen Secretarium. Der 15 Tag des August Monats in diesem 1694 Jahr ist zu Verrichtung der Trau-Ceremonien angesetzet, und der Prinz Jacob Sobieski von dem Churfürsten bevollmächtiget worden, darbey seine Stelle zu vertreten.

Der Chur-Bayerische Gesandte ist nach seiner Abreise mit einer schweren Krankheit befallen worden, weswegen er seinen Weg nicht nach Brüssel zu dem Churfürsten, sondern nach München gerichtet, und ausser Standes gewesen, von dem Erfolg seiner Handlung gebührende Nachricht abzustatten. Dadurch, und weil Brüssel zu weit entfernet gewesen, auch die Briefe erst über Bayern gehen müssen, und daselbst lange aufgehalten worden, ist die Vollziehung dieser Heyrath bey nahe ins Stecken gerathen; doch aber endlich nach eingelauffenen Antworten, Gutheissungen, und Vollmachten, zu seiner Endschafft gediehen. Von des Churfürstens Seite ist auch der Baron de Selles mit den verlangten Briefen angekommen, und der Graf von Preising nach Pohlen zugehen beordret worden, weil er aber indessen in eine Krankheit gefallen, hat die Regierung zu München den Graf von Thöring an seine Stelle er-

wehlet, welcher zwar mit Creditiv-Schreiben und der Vollmacht vor den Prinz Jacob versehen worden, weil aber die Churfürstliche Unterschrift darinnen gemangelt, und kein Ring, keine Geschenke, keine Ratification des verabredeten Contracts, sich darbey befunden; so sind neue Zweiffel, Schwierigkeiten und Hindernisse entstanden, die endlich glücklich gehoben worden, so daß die Trauung den angesetzten Tag zu Warschau noch vor sich gehen können. Den vorhergehenden Tag als den 14 Augusti erhoben sich Ihre Majestäten in Begleitung aller Grossen in die Sanct Johannes-Kirche, allwo die Prinzeßin nach vollendeter Messe auf einem sammetenen Küssen kniend, die H. Communion nach dasigem Gebrauch aus den Händen des Cardinals Radzieiowski, und darauf den Seegen empfieng. Den folgenden Tag haben sich alle Grosse bey dem Prinz Jacob in dem Casimirischen Pallast versammlet, woraus um 5 Uhr nach Mittage der Zug in folgender Ordnung nach dem Schlosse geschehen. Erstlich kamen die Carrossen aller Pohlnischen Herren mit 6 Pferden bespannet, und darauf zwey kostbare Königliche Carrossen. Eine Compagnie Armenischer Kaufleute, alle prächtig auf Türkisch gekleidet. Eine Compagnie Teutscher Kaufleute mit Trompeten und Paucken. Eine grosse Menge Edelleute, Starosten, und Land- und Reichs-Beamte. Die Senatores und Ministri. Die Unter Feldherren von Pohlen und Litthauen. Die Königlichen Prinzen Alexander und Constantinus. Der Prinz Jacob in Ceremonien-Gewand. Die Königlichen Trabanten, der Königin Leib-Garde, allerseits zu Pferde. Den Zug beschlossen wiederum eine Menge sechsspännige Kutschen. Die ganze Warschauer Bürgerschaft war in den Waffen, und hatte sich auf den Gassen, wodurch der Zug geschahe,

in Ordnung gestellet. Das ganze Schloß und der Weg nach der Pfarr-Kirche waren mit rothem Tuch beleget, und mit Soldaten-Garde besetzet. Der Zug aus dem Schlosse in die Kirche geschahe zu Fuß folgender Gestalt: Alle von Adel, Land- und Reichs-Bediente paarweise. Die weltlichen Senatores paarweise. Die Bischöffe. Die Hof-Minister, nehmlich die Schatz-Meister, Canzler und Marschälle mit ihren kostbaren Marschalls-Stäben. Der Päbstliche Nuntius allein. Ihro Majestät der König, welcher sich auf den Kron-Referendarium und Feld-Zeugmeister lehnete. Der Kron-Cammerherr, und andere Königliche Bediente. Zwey Bayerische Cavaliere, in Ermangelung eines Gesandtens. Die Königliche Prinzeßin in weissem Silber-Stück, reich mit Diamanten besetzet, gekleidet, mit einer Königlichen Krone auf dem Haupte. Sie ward von ihren Herren Brüdern, denen Prinzen Jacob und Alexander geführet. Ihren Königlichen Mantel von weissem Silber-Stück mit Hermelinen trugen fünf vornehme Senatoren-Frauen, die Schleppe aber die Fräulein Wielopolska, des verstorbenen Kron-Groß-Canzlers Tochter. Hinter ihr kam der Woywode von Masuren, der Königin Marschall mit seinem kostbaren Marschalls-Stabe; darauf die Königin selbst, die zur Rechten den Prinz Constantin, zur Linken aber den Französischen Bothschaffter Abt von Polignac hatte. Nach der Königin kam die Groß-Canzlerin, der Königin Schwester, nebst andern prächtig gekleideten vornehmen Damen. In dieser Ordnung trat man in die mit Tapeten behangene Pfarr-Kirche ein, nachdem der Bischoff von Posen als Ordinarius allerseits Königliche Herrschafften mit seiner Clerisey vor der Thüre empfangen hatte. Der Cardinal Primas verrichtete unter Beystand der anwesenden Bischöffe

 die

die Trauung. Bey der Zurückkunft der Herrschafften in das Schloß, ward das aufgebreitete Tuch denen Soldaten Preiß gegeben, wie auch einige ganz gebratene Ochsen, und man ließ an etlichen Orten vor das Volk Wein springen. Um 9 Uhr Abends gieng man zur Tafel, wo der König unter einem reichen Himmel, die Braut aber zur Rechten, der Prinz Jacob neben ihr, und weiter der Päbstliche Nuntius sassen; zur Linken des Königs befanden sich die Königin, die Prinzen Alexander und Constantin, und der Französische Bothschaffter. Die Gemahlin des Prinz Jacobs, und der Vater der Königin, der Marggraf d' Arquien, waren Unpäßlichkeit halber bey der Tafel nicht gegenwärtig, doch hatten sie der Trauung, obwohl nicht öffentlich, beygewohnet. Zur Rechten-Seite der Königlichen Tafel war eine vor die Senatores, Bayerische Cavaliere, und andern Grossen, zur Linken aber eine dergleichen vor die Damen angerichtet. Währender Tafel und hernach hat sich die Music wacker hören lassen, und man hat auf Pohlnische Manier mit gewöhnlichen Ceremonien getanzet. Der folgende Tag ist zu Annehmung der Hochzeit-Geschenke bestimmet gewesen, so sich beynahe auf 100000 Thaler belauffen, und die bey dieser Gelegenheit gehaltene Glückwünschungs-Reden haben sehr lange gedauret. Hierauf hat man sich zu Tische gesetzet, und diesen Tag mit einem Ball beschlossen. Den 18. ist auf der Weichsel ein prächtiges Feuerwerk angezündet worden, und den 19. und einige folgende Tage Italiänische Opera, und andere Lustbarkeiten mehr gewesen. Den 28 Augusti ist der Baron de Selles mit der Prinzeßin Bildniß, reich mit Diamanten besetzet, und mit dem Trau-Ringe, und der Nach-

richt

richt der vollbrachten Trauung nach Brüssel aufgebrochen: Von wannen er mit dem Brust-Bilde des Churfürstens und andern kostbaren Kleinodien, nebst desselben Genehmhaltung der Vermählung, den 22 October zurück gekommen. Den 2 November ist auch der Baron Simeoni mit andern köstlichen Geschenken von dem Churfürsten abgeordnet zu Warschau angekommen, und hat stark auf die Abreise der jungen Churfürstin gedrungen, auch eines und das andere wegen des Ceremoniels erinnert: * Zum Exempel, daß die Churfürstin nicht allezeit sässe, sondern zuweilen in Gegenwart anderer Damen stände; daß es wider die Würde der Churfürstin sey, der Königin bey dem Hände Waschen das Hand-Tuch zu reichen. Da die Churfürstin auch den 13 November nach zärtlichst genommenen Abschied von ihren Königlichen Eltern ihre Reise angetreten, zu Wola übernachtet, und daselbst den folgenden Tag das Mittags-Mahl einnehmen wollen, hat der Baron Simeoni es verhindert, damit der Französische Gesandte nicht etwan mit zur Tafel gezogen würde, weil der Churfürst mit Frankreich in Krieg verwickelt wäre. Dieselbe Nacht haben sie zu Blonie zugebracht, wo die Castellanin von Vilna ihr Amt, die Churfürstin unterweges zuführen und zubedienen, angetreten hat; dergleichen auch dem Bischoffe von Plotzko von Ihrer Majestäten wegen aufgetragen worden. Den dritten Tag sind sie zu Lowicz angelanget, und von dem Cardinal Primas aufs prächtigste empfangen, und herrlich bewirthet worden, haben auch in Gesellschaft desselben und aller Grossen männlichen und weiblichen Geschlechts gespeiset. Von dar haben sie ihre Reise über Posen, Frankfurt an der Oder nach Berlin genommen, wo ihnen

* Zaluski loco cit. p. 1390.

von dem Churfürsten, der ihnen mit seiner Gemahlin und Kindern entgegen gekommen, alle ersinnliche Ehre wiederfahren ist. * Die Castellanin von Vilna hat zwar verlanget, sich mit in des Churfürstens Wagen, worein die Königliche Prinzeßin gestiegen ist, zu setzen; es ist ihr aber abgeschlagen worden, und ausser dem kein Platz vor sie gewesen, weil die Chur-Brandenburgische Prinzeßin den vierdten Platz eingenommen. Auf gleiche Weise ist die Prinzeßin Braut auch von den Churfürstlichen Herrschafften den dritten Tag bis auf eine halbe Meile von der Stadt begleitet worden, und hat weiter ihren Weg über Spandau, Brandenburg und Magdeburg nach Hildesheim genommen, wo sie und ihre Gesellschaft der Bischoff auf das herrlichste bewirthet hat. Hier ist der Graf von Taufkirchen als Courier angelanget, und hat der Durchlauchtigsten Churfürstin Braut angenehme Briefe und Geschenke von ihrem Herrn Bräutigam überbracht. Sie haben ihren Weg ferner über Minden, Bilefeld, Rietberg, Lipstadt, und durch Westphalen genommen, und sind den 30 December zu Wesel angelanget, haben aber den Churfürsten wieder Verhoffen daselbst nicht gefunden, weil der nur halb zugefrohrne Rhein die Uebersetzung desselben schwer und gefährlich gemacht. Der Commendant zu Wesel hat sich zu der Königlichen Prinzeßin begeben, und von ihr das Losungs-Wort, so Maximilianus gewesen, empfangen. Den ersten Januarii 1695. haben die Prinzeßin und ihre ganze Hofstatt ihre Andacht bey den Dominicanern zu Wesel verrichtet. Gegen Abend hat der Churfürst versuchet, sich über den Rhein setzen zu lassen, so auch in einem schlechten Nachen glücklich von statten gegangen, worauf er sich mit dem Marggrafen von Bedmar, dem Grafen von Brouay, und dem Bischoff von Plotzko, so ihm entgegen gefahren war, in einen Wagen gesetzet,

* Zaluski loco cit. p. 1394.

gesetzet, um die Prinzeßin Braut zu überfallen. Doch hat der Bischoff den Churfürsten erst angemeldet, und derselbe ist alleine mit dem Marggrafen von Bedmar durch die Hinter-Thüre und das Zimmer der Castellanin von Vilna zu seiner Braut gekommen, wo sie einander mit grosser Höflichkeit und Liebe bewillkommet haben. Nach einer halben Stunde hat der Churfürst seine bey sich habenden Cavaliere bey der Churfürstin selbst aufgeführet, die Hofstatt der Churfürstin aber ist durch den Bischoff von Plotzko dem Churfürsten vorgestellet worden. Bis gegen 9 Uhr hat der Churfürst, welcher sich durch seine Gütigkeit und Höflichkeit bey jederman beliebt gemacht, mit angenehmer Unterredung bey seiner zukünftigen Gemahlin zugebracht, hat aber, weil er noch verborgen seyn wollen, sich nicht bey dem Abend-Essen mit befunden. Doch ist er mit Erlaubniß seiner Durchlauchtigsten Braut gar bald wieder gekommen, und hat sich noch zwey Stunden in einem vergnügten Gespräch mit derselben unterhalten. Der heutige Tag ist also mit beyderseitigem Vergnügen beschlossen worden, und hat die Prinzeßin ihre Zufriedenheit mit deutlichen Worten zuverstehen gegeben. Den folgenden Tag hat sich der Churfürst durch eine General-Beichte und Empfangung des Heil. Abendmahls zu Wiederhohlung der Vermählungs-Ceremonien, oder das Sacrament der Ehe in dem Stande der Gnade anzutreten, auf das andächtigste gefaßt gehalten. Dieser zweyte Tag des Januarii ist zu dieser Wiederhohlung der Ceremonien, die der Bischoff von Plotzko verrichten sollen, angesetzet gewesen, und derselbe hat zu diesem Ende schriftliche Erlaubniß so wohl von dem Churfürsten von Coelln, als von dem Ertz-Bischoff von Mecheln, weil in einem von diesen Ertz-Stifftern die Nachtrauung vermuthlich vor sich gehen sollen, begehret und erhalten. Zu desto grösserer Vorsorge hat er auch den P. Prior der Dominicaner,

welche

welche zu Wesel das Pfarrer-Amt verwalten, mit herbey rufen lassen. Nach des Churfürstens Begehren ist die Trauung, den Spaniern zu gefallen nicht in Französischer, sondern Lateinischer Sprache geschehen, und mit dem Psalm: Beati omnes, qui timent Dominum: Selig sind alle, die den HErrn fürchten, und mit dem gewöhnlichen Meß-Gebet beschlossen worden. Das Braut-Bette hat der Beicht-Vater des Churfürstens, ein Italiänischer Theatiner eingeweihet, und in eben dem Zimmer, das prächtig aufgeputzet, und mit einem Altar versehen gewesen, haben der Churfürst und die Churfürstin in eigener Person ihre Vermählung wiederhohlet, und für genehm gehalten, der Bischof aber in seiner geistlichen Kleidung mit folgenden Lateinischen Worten feyerlichst bestätiget:

Serenissime, approbatne Serenitas Vestra Matrimonium in nomen suum contractum per Serenissimum Principem Regium Poloniæ cum Serenissima Principe Theresia, quam præsentem videt, & placetne illam pro uxore habere? Antwort: Placet.

Serenissima, approbatne, quidquid promisit Serenitas Vestra in persona Serenissimi Principis Regii Fratris sui? Et placetne Serenitati Vestræ, Serenissimum Principem Maximilianum Emanuelem, quem hîc præsentem videt, pro Sponso habere? Antwort: Placet.

Ergo Matrimonium per Principem Regium, Jacobum uti Procuratorem contractum, & nunc personaliter ore & libero consensu utriusque contrahentis confirmatum Ego autoritate S. R. Ecclesiæ approbo, ratifico & benedico, idque in nomine Patris, & Filii, & Spiritus Sancti, Amen.

Die Churfürstin ist bey dieser Handlung abermal in weissen Kleidern, doch mit weniger Juweelen geschmücket, eben auf die Weise, wie bey der öffentlichen Trauung zu Warschau erschienen; worauf man sich, weil es Abends gewesen, zur Tafel gesetzet, und also diese glückliche und frucht-

fruchtbare Ehe vollzogen hat. Den folgenden Tag haben sich die Durchlauchtigsten neuen Ehe-Leute über den Rhein setzen lassen, allwo der Churfürstin die Marggräfin von Lede, ihre künftige obriste Hofmeisterin, und die Churfürstliche Hofstatt ihre unterthänigste Aufwartung gemacht. Sie haben sich hierauf durch das Spanische Geldern nach Antwerpen erhoben, wo sie den 9 Januarii angekommen, und überall stattlich empfangen worden. Endlich haben sie über Mecheln ihren prächtigen Einzug zu Brüssel gehalten, und haben sich gar bald die Liebe und Hochachtung so wohl der Niederländer als Spanier zuwege gebracht. Doch haben die vornehmen Niederländischen Damen nach und nach aufgehöret, der Churfürstin ihre gebührende Aufwartung zu machen, weil dieselbe das dasige Spanische Ceremoniel genau zu beobachten, und ihrer hohen Geburt und Range nichts zu vergeben, für gut befunden. Hingegen ist sie mit dem Churfürsten in erwünschtem Vernehmen gestanden, und hat denselben und seine getreue Unterthanen fast alle Jahre mit einem köstlichen Pfande ihrer ehlichen Liebe erfreuet.

Den 4 Augusti 1696. ist sie zu erst mit der Prinzeßin Maria Anna entbunden worden, welche seit anno 1719. sich durch Kloster-Gelübde mit dem Könige aller Könige verbunden hat, und in den Orden der H. Clara zu München, unter dem Namen Emanuela Theresia von dem Herzen JEsu, getreten ist. Sie befindet sich noch am Leben, und erwartet von ihrem Göttlichen Bräutigam, welchem sie sich und alle ihr Thun und Lassen aufgeopfert, die ewige Krone der Herrlichkeit.

Den 6 Augusti 1697. hat die Churfürstin ihren ersten Prinz Carl Albert zur Welt gebohren, einen Prinz, welcher die allerhöchste Kayserliche Würde wieder auf sein Haus gebracht, der aber der Welt nur gezeiget, und um ihrer Sünde willen ihr gar bald wieder genommen worden.

Den 5 Augusti 1698. hat der Prinz Philipp Moritz das Tagelicht erblicket, und mit der Zeit den geistlichen Stand beliebet, war auch schon zum Bischof von Münster und Paderborn erwehlet worden, hatte aber wenig Tage zuvor, nehmlich den 12 Mertz 1719. das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt.

Eben dieser fünfte Augusti doch des folgenden Jahres, ist der Geburts-Tag des Herzogs Ferdinand gewesen, welcher zwar vermählet worden, und Kinder gezeuget, aber schon den 9 December 1738. das Zeitliche gesegnet hat.

Der letzte Prinz, welcher zu Brüssel den 16 Augusti 1700. gebohren worden, sind Seine Churfürstliche Durchlaucht zu Cölln, Clemens Augustus, welche neben den Bißthümern von Münster, Paderborn, Hildesheim und Oßnabrug, auch die hohe Teutschmeister-Stelle verwalten, und der Kirche und dem Teutschen Vaterlande zum besten sich in erwünschtem Wohlstande befinden, und wenn der Himmel die Wünsche so vieler Menschen erhöret, zu einem hohen Alter gelangen werden.

Nachdem auch Seine Churfürstliche Durchlaucht Maximilian Emanuel nebst Dero Gemahlin wieder ihre Erb-Lande mit ihrer Gegenwart erfreuet, sind noch vier Prinzen aus dieser gesegneten Ehe erzeuget worden, von welchen aber die meisten in ihrer Kindheit gestorben, und allein am Leben geblieben Seine Hochfürstliche Durchlauchtigste Eminenz, Johann Theodor, der H. Römischen Kirchen Cardinal, und Bischof von Lüttich, Regensburg und Freysingen, so den 3 September 1703. zu München das Tagelicht erblicket, und nach aller Frommen Wunsch und GOttes Willen ihre Schäflein noch lange weiden, und ihre Unterthanen durch ihre gütige und sorgfältige Regierung glücklich machen werden.

Alle diese fröliche Begebenheiten sind aber auch traurigen Abwechselungen unterworfen gewesen. Wir rechnen darunter das grosse Schrecken, welches die Churfürstin gleich das erste Jahr im August-Monat gehabt, da nehmlich die Franzosen die Stadt Brüssel mit Feuer einwerffen grausam beängstiget, und fast zu einem Steinhaufen gemacht; worbey der Churfürstin kaum so viel Zeit vergönnet worden, sich in ein nah gelegenes Lust-Haus in Sicherheit zu verfügen; worüber sie auch ihre Leibes-Frucht eingebüsset, und zu frühzeitig nieder gekommen. * Wer kan sich der Durchlauchtigsten Churfürstin grosses Herzeleid wohl in Gedanken vorstellen, da sie das schöne Bayerland von den feindlichen Kriegs-Völkern durch Sengen und Brennen hat müssen verheeren sehen, da sie sich von dem Churfürsten, ihrem Gemahl, auf lange Zeit, und hernach auch von ihren Churfürstlichen Kindern absondern müssen? Es hat zwar der Churfürst bey seiner Abreise aus Bayern seiner Durchlauchtigsten Gemahlin die Regierung und völlige Macht, sich mit dem Kayserlichen Hofe zu setzen, überlassen; allein man hat nicht einmal dem Abgeordneten der Churfürstin erlaubet nach Wien zu kommen, sondern denselben zu dem Römischen Könige ins Lager vor Landau verwiesen;** allwo den 7 November 1704. unter harten Bedingungen ein Vertrag geschlossen worden, worinnen der Churfürstin das Renth-Amt München mit der Territorial-Gerechtigkeit, sämtlichen Ertragniß und Nutzung, mit allem in der Stadt München befindlichen Churfürstlichen Schatz, Antiquitäten, Mobilien, Archiven, Mahlereyen, Pretiosis, Lust-Häusern, und was darzu gehörig seyn mag, überlassen worden; *** allein

 man

* Wagner in Vita Josephi p. 22. Menckens Leben des Kaysers Leopoldi p. 861.

** Rincks Leben Kayser Josephs T. I. p. 501.

*** Wagner in vita Josephi p. 23.

man hat gar bald eine Ursache gefunden zu haben vermeynet, um diesen Accord nicht zu halten. Man hat der Churfürstin zwar Erlaubniß gegeben nach Venedig zu gehen, um sich mit der Königin von Pohlen, ihrer Frau Mutter zu besprechen, sie aber hernach beständig von ihrem Lande und Kindern ausgeschlossen, * und des Chur-Prinzens wehmüthigste Intercession an den Kayser nichts gelten lassen. Da auch indessen von den bedrängten Unterthanen in Bayern ein Aufstand wider die unerträgliche Oesterreichische Unterdrückung erreget worden, hat es die Churfürstin und ihre Kinder entgelten müssen, man hat ihre Einkünfte, ja gar ihre Baarschaft und Geschmuck hinweg genommen, und sie dadurch in einen recht Mitleidens-würdigen Stand gesetzet. Sie hat deswegen in Venedig bleiben müssen, sich aber den Aufenthalt in dieser Stadt, in welchem sie die süsse Freyheit ihres Vaterlandes unter der weisen Regierung der Republic wiedergefunden, so wohl gefallen lassen, daß sie zwar nach des Churfürstens Wiedereinsetzung in seine Länder nach Bayern gekehret, aber nach dessen Absterben sich von neuem nach Venedig erhoben, und daselbst zwischen den 10 und 11 Merz 1730. ihr Leben mit einem seligen Ende beschlossen. Ihr verblichener Leichnam, und ihre sehr wichtige Verlassenschaft, sind unter einer Bedeckung von 24 Hartschieren, nach München geführet, und erster in dem dasigen Churfürstlichen Begräbniß beygesetzet worden.

* Rincks Leben des Kayser Josephs T. 2. p. 45.

VI. Maria

VI. Maria Amalia, Ertz-Herzogin von Oesterreich, des Churfürstens Caroli Alberti, so unter den Kaysern Carl der siebende gewesen, Gemahlin.

Wenn wir mit dem größten Recht die Worte des weisen Salomons Proverb. 31. v. 29. Multæ filiæ congregaverunt divitias: Viel Töchter haben Reichthum gesammlet, auf die vorhergehenden Churfürstinnen von Bayern deuten, und von ihnen rühmen können, daß sie lauter grosse Frauen gewesen, welche einen stattlichen Vorrath nicht von irdischen Gütern, sondern von Fürstlichen und Christlichen Tugenden zusammen gebracht haben, und reich an Vollkommenheiten, guten Werken und Verdiensten worden sind; so befinden wir uns noch vielmehr genöthiget, der Allerdurchlauchtigsten Kayserin Maria Amalia Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und ihr die im obigen Text folgende Worte zuzueignen: Tu supergressa es universas: Du bist ihnen allen fürgegangen. Weil Ihro Kayserliche Majestät mit der größten irdischen Hoheit eine ungemeine Demuth und Mäßigkeit zu vereinigen belieben, so dürfen wir uns nicht unterwinden, alle Dero Vollkommenheiten nach der Reihe zu erzehlen, um diesen Tugenden, die am meisten bey Ihro Majestät gelten, nicht zu nahe zu treten. Wir werden uns deshalben begnügen lassen, nur die vornehmsten Umstände des Lebens dieser grossen Kayserin zu berühren. Der 22 Octo-

 ber

ber im Jahr 1701. war der glückselige Tag ihrer Geburt. Ihr Herr Vater ist der grosse, und bey seinen Oesterreichern und Bundes-Genossen so beliebte Kayser Joseph, die Frau Mutter aber die Kayserin Wilhelmina Amalia, aus dem Durchlauchtigsten Hause Hannover, eine Prinzeßin von ausnehmender Klugheit, und so grosser Tugend und Gottesfurcht gewesen, daß man sie noch bey ihren Lebens-Zeiten bey nahe als eine heilige Frau hat verehren müssen. Nachdem sie ihren Herrn Vater durch einen frühzeitigen Tod verlohren, so hat diese ihre Frau Mutter ihre größte Sorge seyn lassen, derselben und ihrer ältern Frau Schwester, der jetzigen Königin von Pohlen Majestät, eine solche Auferziehung zu geben, daß jederman damals bekennen müssen, und nach der Zeit vollkommen überzeuget worden, daß die beyden Josephinischen Ertz-Herzoginnen in die tugendhaften Fußtapfen ihrer Vorfahren getreten, und die Oesterreichischen Vorrechte und Vollkommenheiten durch rechtmäßige Erbschaft an sich gebracht haben.

Diese Ertz-Herzogin Maria Amalia ist den 5 October 1722. durch den Ertz-Bischof von Wien, Cardinal von Kollonitsch in der Kayserlichen Favorite mit dem damaligen Chur-Prinzen von Bayern, Carl Albert, vermählet worden, und den siebenden darauf nach München aufgebrochen. Durch das Absterben ihres Schwiegers-Vaters anno 1726. ist ihr Gemahl Churfürst, und zu Anfang des 1742. Jahres zum Römischen Kayser erwehlet worden. Den 8 Merz haben Ihro Majestät die Kayserin auch die feyerliche Crönung zu Frankfurt selbst erhalten. Allein, weil die Welt, die GOtt seine schwere Hand hat wollen fühlen lassen, einen so vortreflichen Prinzen nicht werth gewesen, so ist er derselben zu

Anfang

Anfang des Jahres 1745. wieder entzogen worden. Ihro Majestät haben bey dieser Gelegenheit, und bey andern unglücklichen Begebenheiten, ganz ungemeine Proben ihrer Standhaftigkeit abgeleget. Es ist auch ihrer friedliebenden und für ihre getreue Unterthanen besorgten Gesinnung grossen Theils zuzuschreiben, daß das durch den leidigen Krieg verderbte Bayer-Land den edlen Frieden wieder erlanget, und sich nach vielem Ungemach zu erhohlen angefangen hat. Es haben der Kayserin Majestät folgende theure Pfänder ihrer ehlichen Liebe auf die Welt gebracht. Ihro Churfürstliche Durchlaucht Maximilian Joseph sind den 28 Merz 1727. gebohren worden, haben gleich nach ihres Herrn Vaters Tode die Regierung ihrer Erblande angetreten, und stehen im Begriff, sich in diesem 1747. Jahre mit der Durchlauchtigsten Königlichen Pohlnischen und Churfürstlichen Sächsischen Prinzeßin Maria Anna zu vermählen. GOtt lasse diese hohe Verbindung gesegnet seyn, und allerseits Allerdurchlauchtigste Eltern dieses schönen Fürsten-Paares daraus häufige Kindes Kinder zu ihrem Trost und Besten der Länder erleben! Ein anderer Prinz Joseph Ludewig ist in der Wiege gestorben.

Von vier Kayserlichen Prinzeßinnen sind nur noch ihrer drey am Leben, weil die zweyte Theresia Benedicta Maria, ein Ausbund der Schönheit und Tugend, in ihrem achtzehenden Jahre die ihr bestimmte irdische Kronen gegen die himmlische vertauschet hat. Hingegen lebet noch, zur Freude von Bayern und Trost von Sachsen, die erstgebohrne Kayserliche Prinzeßin Maria Antonia, welche den 18 Julii 1724. das Tagelicht erblicket hat. Und dieser grossen Prinzeßin sehen alle redliche Sachsen mit zärtlichem Verlangen entgegen, um sie in wenig Tagen als ihre zukünftige gnädigste Chur-Prinzeßin zu verehren. Die beyden

den jüngsten Kayserlichen Prinzeßinnen Maria Josepha, welche den 7 Augusti 1734. und Josepha Antonia, so den 30 Merz 1739. gebohren worden, schauen in ihrer annoch zarten Jugend unaufhörlich auf das Vorbild, das ihnen Ihre Majestät die Kayserin durch ihre Tugend-Exempel täglich vorleget, und erfüllen jederman mit der fest gegründeten Hoffnung, daß sie dermaleins in Dero löbliche Fußtapfen treten, und die schönsten Muster der Vollkommenheit durch fleißige Nachahmung ausdrücken werden.

Verzeichniß der vornehmsten Scribenten, woraus diese Lebens-Beschreibungen genommen worden.

Adlzreiter Annales Boicæ gentis. Monachii 1662. f. Agricolæ & Flotti Historia Provinciæ S. I. German. Super. Blanc Histoire de Baviere. Calmet Histoire de Lorraine. Caraffa Relazione MS. dell' anno 1628. Comazzi Istoria di Leopoldo I. Ferrerri Domus Sabaudæ Arbor Gentilitia. Gans Oesterreichisches Frauenzimmer. Giovanni Germania Princeps. Gvichenon Histoire de la Maison de Savoye. Khevenhillers Annales Ferdinandei. Lünigs Theatrum Ceremoniale. Menckens Leben Leopoldi. Ottieri Istoria delle Gverre. Rincks Leben Josephi. Schwartz Effigies Historiæ Bavaræ. Wagner Historia Leopoldi. Ejusd. Historia Josephi. Zaluski Epistolæ Historico-familiares. Leopolds Leben und Thaten in vier Theilen. Staats-Geschichte von Bayern, und Leben des Kaysers Caroli VII. Bilder-Saal. Theatrum Europæum &c.

Einige Erzehlungen und Ausdrückungen, worbey wir die Geschicht-Schreiber angeführet haben, überlassen wir denselben zu verantworten.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Götze, Johann Christian, / Maria Anna / Walther, George Conrad,

Die Durchlauchtigsten Churfürstinnen von Bayern, der gegenwärtigen Churfü
rstlichen Braut Maria Anna Königlichen Hoheit vorgestellet, und unterthä
nigst zugeschrieben

Dresden 1747

4 Bavar. 859
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10333015-5
VD18 14473267